Tagblatt-Bibliothek Nr. 67.

Operntextbuch Nr. 5.

# Tannhäuser

und

## der Sängerkrieg auf Wartburg

Romantische Oper in drei Aufzügen

von

**Richard Wagner.**

Wien, 1926.

Gelber & Zausner, Korneuburg.

## Von der Tagblatt-Bibliothek sind erschienen:

Nr. 1—104: Spezialverzeichnis, 1, Wollzeile 20.
Nr. 105/106: **Wie man Bergsteiger wird.** Von Hofrat Dr. Benesch.
Nr. 107/108: **Der Musikant Gottes.** Von Viktor Léon und Ernst Decsey.
Nr. 109: **Erzählungen** von Peter Rosegger.
Nr. 110/111: **Yvette.** Roman von Guy Maupassant.
Nr. 112/113: **Novellen.** Von Rudolf Hans Bartsch.
Nr. 114/115: **Das Bild des Kaisers.** Novelle von Wilhelm Hauff.
Nr. 116/117/118: **Die Räuber.** Von Friedrich Schiller. Mit einem Nachwort von Prof. Dr. Castle.
Nr. 119/120: **Wenn die Jugend wüßte . . .** Novellen von Dr. Marco Brosiner.
Nr. 121: **Ein gefährliches Rettungswerk.** Novellette von Saxe Holm.
Nr. 122/123: **Am Ende der Welt** und andere Humoresken. Von Hella Hofmann.
Nr. 124: **Das Röntgenkleid** und andere Skizzen. Von Béla Szenes.
Nr. 125/126/127/128/129/130: **Der Radio-Empfangsapparat.** Hand- und Hilfsbuch einschließlich des Selbstbaues. Von Richtera-Pfeuffer.
Nr. 131/132: **Die Verschwörung des Fiesko zu Genua.** Von Friedrich Schiller.
Nr. 133/134: **Der mysteriöse Fall des Dr. Jekyll und Mr. Hyde.** Von Robert Louis Stevenson.
Nr. 135/136: **Fabeln von Florian.** Von Anna Nußbaum.
Nr. 137/138: **Gymnastik im täglichen Leben.** Von med. Dr. Karl Schütz.
Nr. 139/140: **Die Walküre.** Operntextbuch.
Nr. 141/142: **Historische Novellen.** Von Edmund Daniek.
Nr. 143/144: **Ungewöhnliche Frauen.** Historische Medaillons von Bernhard Szana.
Nr. 145/146: **Die Steigerung der Fruchtbarkeit des Bodens.** Von Dr. Ing. Hermann Kallbrunner.
Nr. 147/148: **Pflanzenernährung, Düngung und Düngerstätten.** Von Dr. Ing. Hermann Kallbrunner.
Nr. 149/150: **Jagd- und Tiergeschichten.** Von Paul Busson.
Nr. 151/152: **Siegfried.** Operntextbuch.
Nr. 153: **Das verwandelte Gründl.** Von Gisela Berger.
Nr. 154/155: **Kochrezepte.** II. Teil: Gemüsespeisen, Beilagen und Garnituren. Von Friedrich Hampel.
Nr. 156/157/158/159: **Robinson Crusoës Reisen und Abenteuer.** Von Konrad Aarhelm.
Nr. 160/161: **Afrikanische Bilder.** Von Ernst Heinrich Schrenzel.
Nr. 162: **Mignon.** Operntextbuch.
Nr. 163: **Lustige Geschichten aus dem Wiener Leben.** Von Rudolf Stürzer.
Nr. 164/165: **Altwiener Familien.** Von Siegfried Loewy.
Nr. 166: **Don Juan.** Operntextbuch.
Nr. 167/168: **Parlamentsgeschichten.** Von Josef Fleischner.
Nr. 169: **Außenseiter des Lebens.** Novellen von Rudolf Jer. Kreutz.
Nr. 170/171/172/173/174: **Hausbuch der Heilkunde.** II. Teil.
Nr. 175/176/177/178/179: **Zolltarif.** Von Regierungsrat Rudolf Kment.
Nr. 180: **Pankraz der Schmoller.** Von Gottfried Keller.
Nr. 181/182/183/184: **Historische Spaziergänge in Wien.** Von Reinhard E. Petermann.
Nr. 185/186: **Kabale und Liebe.** Von Schiller. Mit einem Nachwort von Univ.-Prof. Dr. Eduard Castle.
Nr. 187/188: **Der zerbrochne Krug.** Von Heinrich v. Kleist. Mit einem Nachwort von Univ.-Prof. Dr. Eduard Castle.
Nr. 189/190: **Aus der Werkstätte der Kriminalisten.** Von Emil Bader.
Nr. 191/192: **Götterdämmerung.** Operntextbuch.
Nr. 193/194/195: **Hausbuch der Heilkunde.** III. Teil. Bau und Leistungen des menschlichen Körpers. Von Dr. R. Allers.
Nr. 196/197: **Zimmerpflanzen und ihre Behandlung.** Von Obergärtner Anton Eipeldauer.
Nr. 198/199: **Berühmte Liebespaare.** Von Carola Groag-Belmonte.
Nr. 200: **Aus prähistorischer Zeit.** Von Hofrat Prof. Dr. Franz Exner.

Fortsetzung auf der vorletzten Umschlagseite.

# Tannhäuser

und

## der Sängerkrieg auf Wartburg

Romantische Oper in drei Aufzügen

von

**Richard Wagner.**

---

**14. bis 19. Tausend.**

# Einführung.

Von Heinrich Kralik.

Am 7. April 1842 verließ Richard Wagner Paris, die fertigen Partituren des »Rienzi« und des »Fliegenden Holländers« im Koffer, die Idee zum »Tannhäuser« im Kopfe. Die gepriesene Weltstadt hatte ihm die bittersten Enttäuschungen bereitet, hatte ihn gedemütigt und erniedrigt. Aber je tiefer er in Not und Elend versank, desto stärker wuchs das Heimatsgefühl in seiner Brust, die Sehnsucht nach deutscher Erde, deutscher Kunst. So wurde ihm der Abschied von Paris zur Stunde der Erlösung und mit den besten Hoffnungen fuhr er heimwärts, nach Dresden, dessen Theater als erstes seinen »Rienzi« endlich angenommen hatte. Der Empfang mit Regen und Schnee an der deutschen Grenze wirkte zwar etwas abkühlend auf die Empfindungen des Reisenden, dafür erschien aber die sonnenhelle Stunde beim Passieren der Wartburg als anregendes, erwärmendes Vorzeichen. Vor dem Dichterauge verwandelte sich da die Landschaft mit dem Bergschloß unversehends zur »Tannhäuser«-Szenerie; ein ferner Bergrücken wurde zum »Hörselberg« gestempelt, und das Bild so konstruiert, wie es dereinst die »Tannhäuser«-Dekorationen wiedergeben sollten. Der neue Opernplan bleibt auch nach der Ankunft in Dresden das wichtigste Thema in Wagners Phantasie, wiewohl der junge Komponist unverzüglich Vorbereitung und Einstudierung seines »Rienzi« mit der ihm eigenen dämonischen Energie betreibt. Sobald die Theatergeschäfte ihn nur einigermaßen frei geben, kehrt er der Stadt den Rücken, fährt nach Teplitz, um hier in ländlicher Ruhe und auf einsamen Wanderungen durchs böhmische Gebirge seine Gedanken ausreifen zu lassen. Bei solchen Ausflügen geriet sein Geist bisweilen

in fieberhafte Erregung und gebar die absonderlichsten Einfälle. Einmal reizte es ihn, z. B. eine volle Mondnacht, in das bloße Bettuch gewickelt, auf den Ruinen des Schreckensteines herumzuklettern, »um mir so selbst zur fehlenden Gespenstererscheinung zu werden«. Gleichviel, das künstlerische Resultat, das er nach Dresden heimbrachte, war der ausführliche Plan zu einer dreiaktigen Oper, die damals noch den Titel »Der Venusberg« führen sollte.

Am 22. Mai des folgenden Jahres (1843), an seinem dreißigsten Geburtstag, war die Dichtung vollendet. Wagner war mittlerweile zum königlich sächsischen Kapellmeister ernannt worden; er hatte eine gesicherte Stellung, einen netten Gehalt, eine behagliche Wohnung. Aber die vielfachen Berufsgeschäfte ließen die Stimmung, die er zur Komposition brauchte, vorerst nicht aufkommen. Auch die Ferien in Schönau verliefen ziemlich ergebnislos. Er hatte sich zwar ein Klavier in die »Eiche« stellen lassen, »zerschlug alle Saiten darauf, dennoch wollte nichts rechtes herauskommen«. So zog sich die Komposition des ersten Aktes bis in den Jänner 1844 hin. Der Erholungsurlaub im nächsten Herbst, den er auf den Fischerschen Weinbergen unweit Loschwitz verbrachte, zeitigte die Musik des zweiten Aktes. Nunmehr wollte er keine so lange Unterbrechung mehr eintreten lassen und es gelang ihm, nach Heimkehr in die Winterquartiere, »trotz aufregender Beschäftigung, namentlich unter Begünstigung des guten Einflusses orgsam gepflegter einsamer Spaziergänge, die Musik auch des dritten Aktes, am 29. Dezember, noch vor Jahresschluß zu beendigen«. Im April war auch schon die vollständige Partitur ausgeführt, deren Niederschrift auf besonders präpariertem Papier zum Zwecke der Autographierung zudem große Umständlichkeit erforderte. Wagner ließ, in sicherer Erwartung eines großen Erfolges, jede Seite sofort auf Stein abdrucken und in hundert Exemplaren abziehen: so konnte er den Monat Mai hochgemut im glücklichen Besitze seiner »wohlgefalzten, sauberen« 100 Stück »Tannhäuser-Partituren begrüßen. Er gedachte mit ihnen die Welt zu erobern; einstweilen hatten sie ihm aber bloß um 500 Thaler ärmer gemacht und in drückende Schulden gestürzt, deren Wirkung er noch lange Zeit viel stärker spüren sollte, als die seiner Kunstwerke...

Nach Wagners eigenem Bericht gab ein »Volksbuch« vom Venusberg, in welchem Tannhäuser »wenn auch nur durch sehr flüchtige Beziehung mit dem Sängerkrieg auf der Wartburg in Verbindung gesetzt war«, die entscheidende Anregung. Aus diesen Zufalls-

beziehungen den innigsten Schicksalsbund geschaffen, Wartburg und Venusberg durch Personalunion dauernd vereint zu haben, das war Wagners geniale Dichtertat; hier offenbarte sich zum ersten Male seine wunderbare Fähigkeit, aus alten zerstreuten Überlieferungen etwas ganz Neues, dichterisch Vollkommenes zu schaffen. Tradition, Geschichte, Philologie zeigten ihm bestenfalls »das deutsche Mittelalter in einer prägnanten Farbe«; das wirkliche Drama erfand er aus der eigenen Anschauung, indem er die überlieferten Motive, Typen und Figuren samt deren Attributen selbstherrlich ordnete, verdichtete. Minnesänger, Venusritter und Held des Wartburgliedes gehen auf in der einen lebensvollen Gestalt des Wagnerschen Heinrich von Ofterdingen. Landgraf Hermann wird ausersehen, das politische Hohenstaufenideal des Dichters zu vertreten, wiewohl die historische Person des Thüringischen Herrschers viel weniger um »des deutschen Reiches Majestät« als um den eigenen Vorteil besorgt war. Zu Wagners mildem Fürsten paßte nicht mehr die Landgräfin Sophie; an ihre Stelle setzt der Dichter mit ebenso kühnem wie genialem Griff die ungemein rührende Figur der heiligen Elisabeth, indem er aus Hermanns Schwiegertochter seine jungfräuliche Nichte machte.

Die reizvolle Verbindung von christlichen, germanischen und antiken Mythen, wie sie die »Tannhäuser«-Quellen enthalten, spielt auch in Wagners Werk hinein; den eigentlichen mythischen Kern der Oper bildet aber der Mythus der erlösenden Liebe. Wagner hält sich wohl an die äußere Handlung der Sage: das Wunder des Blätter treibenden Stabes hebt das Verdammungsurteil des Papstes (Urban V.) auf, zeigt dem Sünder die Barmherzigkeit Gottes an. Dennoch bleibt seine Rettung durchaus das heroische Werk Elisabeths, der »Himmelsmittlerin«. Mit dem vollen Einsatz ihrer Persönlichkeit wehrt sie zunächst die vorschnelle Justiz der empörten Wartburgritter ab; und dann gibt sie ihr Leben hin, um »rein und engelsgleich« an Gottes Thron für den Geliebten zu bitten. Damit erhält Wagners liebende Jungfrau mit der poetischen Verklärung zugleich die höchste dramatische Aktivität...

Elisabeths Stammbaum in der deutschen Operngeschichte zeigt sie als Blutsverwandte der »Freischütz«-Agathe, die ja auch mit ihrer Liebe schwere Schuld des Geliebten zu tilgen hat. Aber wie zaghaft, wie ungeschickt greift dort das Motiv der erlösenden, die Versündigung tilgenden Liebe in den dramatischen Ablauf ein. Die Art und Weise, wie Wagner seinen Helden schuldig werden läßt.

und wie er ihn dann durch die Liebe entsühnt, das alles vollzieht sich mit eiserner dramatischer Konsequenz.

Wagner berichtet einmal an Gaillard, daß ihm mit dem »Tannhäuser« ein wahrer Zauber angetan war; »so wie und wo ich nur meinen Stoff berührte, erbebte ich in Wärme und Glut: bei den großen Unterbrechungen, die mich von meiner Arbeit trennten, war ich stets mit einem Atemzug so ganz wieder in dem eigentümlichen Dufte, der mich bei der allerersten Konzeption berauschte.« Der Künstler erlebte den Zwiespalt der Gefühle ganz so, wie der Held seiner Oper. Er befand sich ständig in Konflikt mit den eigenen ungebärdigen Trieben. Ein Gärungsprozeß, aus welchem der heftige Widerwillen gegen den Geschmack und die Richtung der modernen Welt erwuchs und die tiefste Sehnsucht aufkeimte »nach Befriedigung in einem höheren, edleren Elemente... das als ein reines, keusches, jungfräuliches, unnahbar und ungreifbar liebendes erscheinen mußte«. Er verspürte eine »verzehrend üppige Erregtheit«, die »Blut und Nerven in fiebernder Wallung« erhielt. Und seine wahre Natur umfing »wie mit einer heftigen und brünstigen Umarmung« die äußersten Gestalten seines Wesens, »die beide in einen Strom: höchstes Liebesverlangen, mündeten«.

Daß Wagner sich mit diesem Werk sein »Todesurteil« geschrieben hatte, daß er nun nicht mehr auf ruhiges »Leben in der modernen Kunstwelt« hoffen durfte, das offenbarte sich erst in späterer Zeit: der Schöpfer des »Tannhäuser« erwartete zunächst einen großen und schnellen Erfolg. Das Publikum der Dresdner Uraufführung (19. Oktober 1845) schien zwar verwirrt und unbefriedigt. Dafür konnte aber die »Unreife und Ungeeignetheit der Darstellungsmittel« verantwortlich gemacht werden. Und in den acht Tagen bis zur zweiten Vorstellung, einer tödlichen Wartezeit, — es lag ihm »wie Blei in den Gliedern«, er fühlte sich »wie vor den Kopf geschlagen«, — strich er herzhaft einige wichtige Stellen aus der Hauptrolle, deren Wiedergabe ihn am wenigsten befriedigt hatte, damit wenigstens »durch Hervortreten der unbedingt gefälligen Partien ein wirkliches Gefallen am Ganzen sich einstellen müßte«. In der Tat konnte ihm die bessere Aufnahme der nächsten Vorstellungen einen Erfolg vortäuschen; triumphierend meldete er: »Ich habe mit meinem »Tannhäuser« einen großen Prozeß gewonnen.« In Wahrheit wars aber nur eine recht dünne Publikumsschichte, die sich für die neue Oper erwärmte und begeistert »mitging«. Die breitere Öffentlichkeit hatte mit der herz-

lichen Aufnahme des »Rienzi« und mit der ziemlich deutlichen Ablehnung des »Fliegenden Holländer« klar zu erkennen gegeben, was sie sehen und hören wollte.

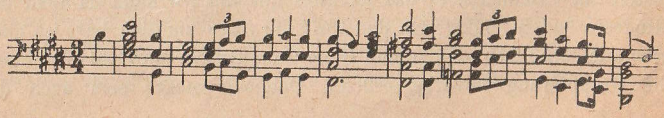
Wagners eigene künstlerische Persönlichkeit ist seit dem »Tannhäuser« vollkommen gefestigt, gefeit gegen Lob und Tadel. Nur in bezug auf den Schluß seiner Oper räumte er der Kritik einige Berechtigung ein. Er hatte der szenischen Illusion zuviel zugemutet: die neuerlichen Lockungen der Venus durch fernes Erglühen des Hörselberges, den Tod der Elisabeth durch Grabgesang, Totenglöckchen und Fackelschein bloß angedeutet. Tannhäuser sank entseelt in Wolframs Arme; alles übrige sollte ein divinatorischer Akt der Phantasie ersetzen. In zwei Etappen — 1846 und 1847 — wurde der Schluß abgeändert und so ausgeführt, wie wir ihn heute kennen.

Viel radikaler war die Umarbeitung, die Wagner — 1860 — für Paris vornahm. Auf Vermittlung der Fürstin Metternich hatte Napoleon III. die Aufführung des »Tannhäuser« an der Großen Oper angeordnet. Der Direktor, der sein Publikum kannte, legte es dem Autor dringend nahe, ein Ballett in den zweiten Akt einzulegen. Wagner kam dem naiven Verlangen des praktischen Theatermannes wenigstens insoweit entgegen, daß er sich zu einer choreographischen Ausgestaltung des Bacchanals im Venusberg entschloß. Die Umarbeitung griff dann auch auf die erste Szene über. Dem anspruchsvolleren Künstlerauge des gereiften Meisters wollte die Gestalt der Venus nicht recht behagen. »Frau Venus habe ich steif gefunden; einige gute Anlagen, aber kein rechtes Leben. Hier habe ich eine ziemliche Reihe von Versen hinzugedichtet: die Göttin der Wonnen wird selbst rührend und die Qual Tannhäusers wird wirklich, so daß sein Anruf der Maria wie ein tiefer Angstschrei ihm aus der Seele bricht...« »Venus soll besser singen lernen«, schreibt er an Mathilde Wesendonck. Und in einem weiteren Bericht an die Freundin heißt es: »Sonderbar: alles Innerliche, Leidenschaftliche, fast möcht ich's Weiblich-Extasisches nennen, habe ich damals, als ich den »Tannhäuser« machte, noch gar nicht zustande bringen können, da habe ich alles umwerfen und neu entwerfen müssen; wahrlich, ich erschrecke über meine damalige Kulissen-Venus! Nun, das wird diesmal besser werden... Aber das Frische, Lebenslustige im »Tannhäuser« das ist alles gut und ich kann da nicht das Mindeste ändern, alles was den Duft der Sage um sich hat, ist auch schon da, ätherisch; Klage und Buße Tannhäusers durchaus gelungen, die Gruppierung unverbesserlich.« Dennoch mußte sich auch der

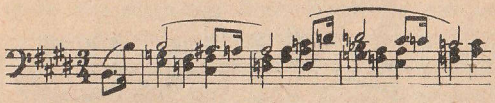
zweite Akt. der eigentliche Sängerkrieg in der Pariser Fassung eine Kürzung gefallen lassen: Wagner strich Walters Gesang, samt der vorausgehenden Strophe Tannhäusers. Begreiflicherweise konnte Wagner, der — 1859 — »Tristan und Isolde« vollendet hatte, sich und seine Kunst nicht mehr um 15 Jahre zurückschrauben. Die neue »Tannhäuser«-Musik mit ihren deutlichen Tristanspuren in Klang und Melodie fällt gewiß einigermaßen aus dem Stil. Und insofern haben die Stimmen zweifellos recht, die der alten Fassung das Wort reden. Demgegenüber steht aber nebst Wagners autoritativem Spruch die außerordentliche Bereicherung des dichterischen und musikalischen Ausdrucks und entscheidet zugunsten der Pariser Bearbeitung....

Wagner hat gelegentlich betont, wie sehr gerade der »Sängerkrieg« die Ausbildung des musikdramatischen Stils gefördert hat. Sollte die Szene in der Sängerhalle nicht zum bunten Konzert werden, so ergab sich die Auflösung geschlossener Lieder- und Arienformen von selbst. Er wollte keine »Nebeneinander- und Gegenüberstellung von Gesangsevolutionen«, sondern seine Absicht war: »zum allererstenmale in der Oper, den Zuhörer zur Teilnahme an einem dichterischen Gedanken durch Verfolgung aller seiner nötigen Entwicklungsphasen zu zwingen.« Deshalb die »musikalisch äußerst mäßige« Anlage und »der erst mit der Erhitzung der Leidenschaft sich steigernde rhythmische Aufbau der Melodie«; deshalb die »sparsamste Benützung der Orchesterinstrumente für die Begleitung und die absichtliche Versagung aller der rein musikalischen Wirkungsmittel, welche erst allmählich, da, wo die Situation sich so steigert, daß nur noch das Gefühl, fast kaum mehr aber der Gedanke zum Erfassen der Vorgänge nötig ist, ins Spiel gesetzt werden«.

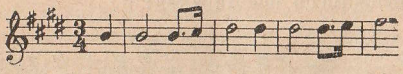
Die eigentliche Komposition begann Wagner mit der Skizzierung der beiden großen »Tannhäuser«-Kontraste: der üppigen, sinnlichen Venusbergmusik und der frommen bußfertigen Pilgergesänge. Sinnliches und Übersinnliches; zwischen diesen beiden Urgegensätzen des menschlichen Seins spielt die bunte Welt des Dramas. Die Ouvertüre der Oper führt sie uns in großartiger Gegenüberstellung vor. (Wagners schöne programmatische Deutung der Ouvertüre bezieht sich nicht auf die Pariser Bearbeitung, die Vorspiel und Bacchanal unmittelbar verbindet.) Die Pilger haben das erste Wort:



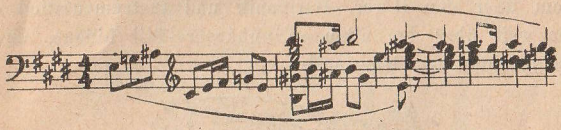
Ihr Gesang ist Marsch und Choral in einem. (Wagner legt besonderen Wert darauf, daß durch gleichmäßiges Atemholen im dritten, fünften und siebenten Takt der Melodie der Eindruck eines auf Worte gesungenen Choralvortrages erweckt werde.) Der zweite Teil der Melodie



bringt mit seiner intensiven Chromatik die Zerknirschung des Herzens überzeugend zum Ausdruck: »Ach, schwer drückt mich der Sünden Last;« während der Schluß hoffnungsvoll aufblickt in der feierlichen Erwartung, entsühnt, begnadigt zu werden:

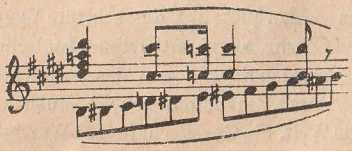


Gegenüber dieser liedsatzartigen Zusammenfassung des Bußgesanges entfaltet Frau Venus in ihrem Reich das farbenprächtigste sinfonische Motivenspiel. Ihr charakteristisches Leitmotiv schlängelt sich gleichsam aus der Versenkung empor:

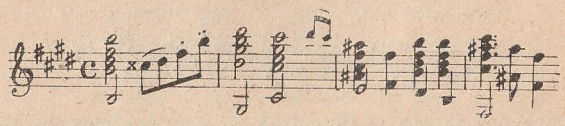


Die verminderten Intervalle betonen das Unheimliche, Dämonische der Erscheinung. Süße, lockende Rufe kommen dazu:

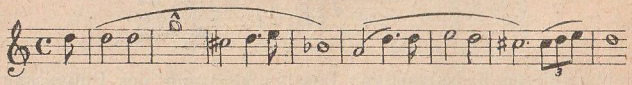
werden immer heißer, immer dringlicher: keine gespensterhaften Unterweltsphantome mehr, sondern sinnliches Leben, verführerische Körperlichkeit. Eine weitere Leidenschaftswendung:



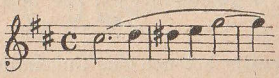
peitscht die Nerven, reizt die Sinne. Die Spannung wird beinahe unerträglich, bis endlich die erhitzten Empfindungen überströmen in das trunkene Jubellied, das Tannhäuser zum Preise der Liebesgöttin anstimmt:



Aber die Liebesgöttin ist zugleich Göttin aller Anmut, aller Schönheit. An ihrem Hofe walten die drei Grazien, deren sanfte, ebenmäßige Melodie etwa die Aufgabe hat, inmitten des orgiastischen Treibens das reine Schönheitsprinzip hochzuhalten:



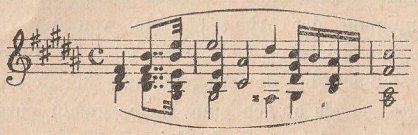
Die Pariser Venusbergmusik steigert den glühenden Ausdruck dieser Themen mit der unerhörten Technik, deren einzig der »Tristan«-Komponist fähig war. Die Musik ergießt sich wie ein heißer, dampfender Lavastrom über den Hörer. Harmonik und Instrumentation gehen bisweilen weit über den alten »Tannhäuser«-Stil hinaus, und mit einem schmachtenden Liebesmotiv:



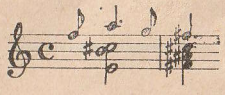
scheint sogar die typische Tristansehnsucht in den Hörselberg gebannt zu werden. Ähnlich bleibt das Verhältnis in der ersten Szene zwischen Tannhäuser und Venus: alter Musikstoff mit glänzenden Tristanfarben übermalt. Der breiteren Anlage dieser Szene in der neuen Fassung entspricht die breitere Vorbereitung und Steigerung zum Szenenabschluß, dessen einschlagende Wirkung allerdings durch keinerlei Bearbeitung mehr erhöht werden konnte. »Mein Heil ruht in Maria!« . . . dieser fulminante Augenblick gehört zum packendsten, was sich je auf der Bühne ereignet hat. Ein Theatereffekt mit stärkster Gefühls- und Seelenresonanz: wenn plötzlich der schwüle Venusbergzauber verschwindet und die friedliche, sonnige Wartburglandschaft daliegt; Licht, Luft, grüne Hügel, Herdenglocken und das Frühlingslied des Hirten! Auch die frische, starke, männlich schöne Musik, die Tannhäusers Wiedereintritt in die Welt, die Gesellschaft, den Wartburgkreis begleitet,

steht mit ihrer Wald- und Naturseligkeit, mit ihrem Ozongehalt im denkbar stärksten Gegensatz zu der üppigen Treibhausatmosphäre der Liebesgrotte. Wolfram von Eschenbachs noble und doch so gefühlvolle D-Dur-Melodie: »War's Zauber, war es reine Macht« gestattet einen tiefen Blick in dies edelmütige Herz. Wohlklang und Temperament des »Septuors«, zu dem sich dann die Stimmen ensemblemäßig zusammenfinden, konnte selbst in der Skandalstimmung der turbulenten Pariser Aufführung nicht überhört werden. Ein Erfolg, der damals allerdings nur dazu führte, daß dann das höllische Pfeif- und Radaukonzert der »Jockeys« mit umso größerer Vehemenz einsetzte.

Im zweiten Akt dürfen wir zunächst Elisabeth belauschen, die innige Zwiesprache hält mit dem eigenen Herzen. Jungfräuliche Schamhaftigkeit und drängende Liebesgefühle geben ihrer berühmten »Hallenarie« den holdseligen Ausdruck. Die heroische Größe ihres Charakters lernen wir indessen erst mit dem Eintritt der Katastrophe kennen, wenn sie mit kühnem Aufschrei der empörten Ritterschaft Einhalt gebietet und, ähnlich wie Beethovens Leonore, den tötlichen Streich vom geliebten Manne abwehrt. Als «Himmelsmittlerin« verkündigt sie den vorschnellen Richtern, was Gottes Wille ist. Die Engelsmelodie: »Ich fleh für ihn«:

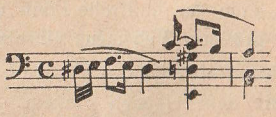


eine wahrhaft seraphische Eingebung, besänftigt die Empörten und rettet das Seelenheil des Sünders, der in tiefster Herzenszerknirschung am Boden liegt, und die furchtbare Erkenntnis von der Größe seines Frevels in den erschütternden Ausruf preßt: »Erbarm dich mein!«



Als altmodisches Stück »Oper« gibt sich vor allem das »Duett« Tannhäuser-Elisabeth deutlich zu erkennen. Der Einzugsmarsch der Festgäste in die Sängerhalle und insbesondere sein fröhlich und sorglos musizierender Mittelteil ist nicht weniger »opernhaft«; er ist ausgesprochen »junger«, wenn auch sehr glücklich inspirierter Wagner. Auch Wolframs populäres Lied an den Abendstern bekundet als

geschlossene Nummer einigermaßen konservative Tendenz. Dagegen klingen im benachbarten Gebet« der Elisabeth, trotz seiner formalen Geltung als selbständige Nummer, Ton und Ausdruck der »Zukunftsmusik« schon sehr vernehmlich an. Tannhäusers große Romerzählung endlich zeigt den musikdramatischen Stil in vollendeter Gestalt, die endgültige Überwindung der Arie, das Aufgehen von Wort und Ton im gesungenen Ausdruck. Das Orchester nimmt mit dem Motiv der Bußfahrt:



die Erzählung auf und bleibt mit seinen selbständigen Evolutionen doch stets im engsten Kontakt mit der Singstimme. Indem Wagner eine Form aufgab, hat er sich doch niemals vom formalen Prinzip losgesagt. Und die meisterhaft gebaute und gegliederte Romerzählung bietet sich geradezu als Paradigma an, für eine moderne Formenlehre...

Wagner hat dieses Werk in einem wahren Rausch der Begeisterung geschrieben. »Mit meinem ganzen Wesen war ich in so verzehrender Weise dabei tätig, daß ich mich entsinnen muß, wie ich, je mehr ich mich der Beendigung der Arbeit näherte, von der Vorstellung beherrscht wurde, ein schneller Tod würde mich an dieser Beendigung verhindern, so daß ich bei der Aufzeichnung der letzten Note mich völlig froh fühlte, so als ob ich einer Lebensgefahr entgangen wäre.«

Er hat in späteren Jahren gewiß Reiferes, Tieferes, Großartigeres, Universelleres geschaffen; aber die Unmittelbarkeit der dramatischen und musikalischen Erfindung des »Tannhäuser« konnte nicht mehr übertroffen werden.

## Personen:

| | | |
|---|---|---|
| **Hermann,** Landgraf von Thüringen | | Baß |
| **Tannhäuser** | Ritter und Sänger | Tenor |
| **Wolfram von Eschenbach** | | Bariton |
| **Walter von der Vogelweide** | | Tenor |
| **Biterolf** | | Baß |
| **Heinrich der Schreiber** | | Tenor |
| **Reinmar von Zweter** | | Baß |
| **Elisabeth,** Nichte des Landgrafen | | Sopran |
| **Venus** | | Sopran |
| Ein junger Hirt | | Sopran |

Thüringische Grafen und Edelleute. Edelfrauen. Edelknaben. Ältere und jüngere Pilger

Die drei Grazien. Jünglinge. Sirenen. Najaden. Nymphen. Amoretten. Bacchantinnen. Satyre und Faune.

Thüringen. Wartburg.

Im Anfange des 13. Jahrhunderts.

---

## Ouvertüre.

# Erster Aufzug.

## Erste Szene.

(Die Bühne stellt das Innere des Venusberges [Hörselberges bei Eisenach] dar. Weite Grotte, welche sich im Hintergrunde durch eine Biegung nach rechts wie unabsehbar dahin zieht. Aus einer zerklüfteten Öffnung, durch welche mattes Tageslicht hereinscheint, stürzt sich die ganze Höhe der Grotte entlang ein grünlicher Wasserfall herab, wild über Gestein schäumend; aus dem Becken, welches das Wasser auffängt, fließt nach dem ferneren Hintergrunde der Bach hin, welcher dort sich zu einem See sammelt, in welchem man die Gestalten badender **Najaden** und an dessen Ufern gelagerte **Sirenen** gewahrt. Zu beiden Seiten der Grotte Felsenvorsprünge von unregelmäßiger Form, mit wunderbaren, korallenartigen tropischen Gewächsen bewachsen. Vor einer nach links aufwärts sich dehnenden Grottenöffnung, aus welcher ein zarter, rosiger Dämmer herausscheint, liegt im Vordergrunde **Venus** auf einem reichen Lager, vor ihr, das Haupt in ihrem Schoße, die Harfe zur Seite, **Tannhäuser** halb kniend. Das Lager umgeben, in reizender Verschlingung gelagert, die **drei Grazien.** Zur Seite und hinter dem Lager zahlreiche schlafende **Amoretten,** wild über- und nebeneinander gelagert, einen verworrenen Knäuel bildend, wie Kinder, die, von einer Balgerei ermattet, eingeschlafen sind. Der ganze Vordergrund ist von einem zauberhaften, von unten her dringenden, rötlichen Lichte beleuchtet, durch welches das Smaragdgrün des Wasserfalls, mit dem Weiß seiner schäumenden Wellen, stark durchbricht; der ferne Hintergrund mit den Seeufern ist von einem verklärt blauen Dufte mondscheinartig erhellt. — Beim Aufzuge des Vorhanges sind. auf den erhöhten Vorsprüngen, bei Bechern noch die Jünglinge gelagert, welche jetzt sofort den verlockenden Winken der **Nymphen** folgen und zu diesen hinabeilen; die **Nymphen** hatten um das schäumende Becken des Wasserfalls den auffordernden Reigen begonnen, welcher die **Jünglinge** zu ihnen führen sollte: die Paare finden und mischen sich; Suchen, Fliehen und reizendes Necken beleben den Tanz. Aus dem ferneren Hintergrunde naht ein Zug von **Bacchantinnen,** welcher durch die Reihen der liebenden Paare, zu wilder Lust auffordernd, daherbraust. Durch Gebärden begeisterter Trunkenheit reißen die **Bacchantinnen** die Liebenden zu wachsender Ausgelassenheit hin. **Satyre** und **Faune** sind aus den Klüften er-

schienen und drängen sich jetzt mit ihrem Tanze zwischen die Bacchanten und liebenden Paare. Sie vermehren durch ihre Jagd auf die Nymphen die Verwirrung; der allgemeine Taumel steigert sich zur höchsten Wut. Hier, beim Ausbruche der höchsten Raserei, erheben sich entsetzt die **drei Grazien.** Sie suchen den Wütenden Einhalt zu tun und sie zu entfernen. Machtlos fürchten sie selbst mi, fortgerissen zu werden: sie wenden sich zu den schlafenden **Amorettent** rütteln sie auf und jagen sie in die Höhe. Diese flattern wie eine Schar Vögel aufwärts auseinander, nehmen in der Höhe, wie in Schlachtordnung, den ganzen Raum der Höhle ein und schießen von da herab einen unaufhörlichen Hagel von Pfeilen auf das Getümmel in der Tiefe. Die Verwundeten, von mächtigem Liebessehnen ergriffen, lassen vom rasenden Tanze ab und sinken in Ermattung. Die Grazien bemächtigen sich der Verwundeten und suchen, indem sie die Trunkenen zu Paaren fügen, sie mit sanfter Gewalt nach dem Hintergrund zu zu zerstreuen. Dort, nach den verschiedensten Richtungen hin, entfernen sich (zum Teil auch von der Höhe herab durch die Amoretten verfolgt) die Bacchanten, Faune, Satyrn, Nymphen und Jünglinge. Ein immer dichterer rosiger Duft senkt sich herab; in ihm verschwinden zunächst die Amoretten; dann bedeckt er den ganzen Hintergrund, so daß endlich, außer **Venus** und **Tannhäuser,** nur noch die **drei Grazien** sichtbar zurückbleiben. Diese wenden sich jetzt nach dem Vordergrunde zurück; in anmutigen Verschlingungen nahen sie sich **Venus,** ihr gleichsam von dem Siege berichtend, den sie über die wilden Leidenschaften der Untertanen ihres Reiches gewonnen. — **Venus** blickt dankend zu ihnen.

**Gesang der Sirenen.** Naht euch dem Strande,
naht euch dem Lande,
wo in den Armen
glühender Liebe
selig Erwarmen
still' eure Triebe!

Der dichte Duft im Hintergrunde zerteilt sich; ein Nebelbild zeigt die Entführung der Europa, welche auf dem Rücken des mit Blumen geschmückten weißen Stieres, von Tritonen und Nereiden geleitet, durch das blaue Meer dahinfährt. Der rosige Duft schließt sich wieder, das Bild verschwindet, und die Grazien deuten nun durch einen anmutigen Tanz den geheimnisvollen Inhalt des Bildes, als ein Werk der Liebe, an. Von neuem teilt sich der Duft. Man erblickt in sanfter Mondesdämmerung Leda, am Waldteiche ausgestreckt; der Schwan schwimmt auf sie zu und birgt schmeichelnd seinen Hals an ihrem Busen. Allmählich verbleicht auch dieses Bild. Der Duft verzieht sich endlich ganz und zeigt die ganze Grotte einsam und still. Die Grazien neigen sich lächelnd vor Venus und entfernen sich langsam nach der Seitengrotte. Tiefste Ruhe. Unveränderte Gruppe der Venus und Tannhäusers.

## Zweite Szene.

**Venus. Tannhäuser.**

(Tannhäuser zuckt mit dem Haupte empor, als fahre er aus einem Traume auf. — Venus zieht ihn schmeichelnd zurück. — Tannhäuser führt die Hand über die Augen, als ob er ein Traumbild festzuhalten suche.)

**Venus.** Geliebter, sag', wo weilt dein Sinn?
**Tannhäuser** Zu viel! Zu viel! Oh, daß ich nun erwachte!
**Venus.** Sprich, was kümmert Dich?
**Tannhäuser.** Im Traum war mir's, als hörte ich —
was meinem Ohr so lange fremd!
als hörte ich der Glocken frohes Geläute: —
oh, sag! Wie lange hört' ich's doch nicht mehr?
**Venus.** Wohin verlierst du dich? Was ficht dich an?
**Tannhäuser.** Die Zeit, die hier ich weil', ich kann sie
nicht ermessen: — Tage, Monde — gibt's für mich
nicht mehr, denn nicht mehr sehe ich die Sonne,
nicht mehr des Himmels freundliche Gestirne; —
den Halm seh' ich nicht mehr, der frisch ergrünend
den neuen Sommer bringt; — die Nachtigall
hör' ich nicht mehr, die mir den Lenz verkünde: —
hör' ich sie nie, seh' ich sie niemals mehr?
**Venus** (sich im Lager aufrichtend).
Ha! Was vernehm' ich? Welche tör'ge Klagen!
Bist du sobald der holden Wunder müde,
die meine Liebe dir bereitet? — Oder
wie? Reut es dich so sehr, ein Gott zu sein?
Hast du so bald vergessen, wie du einst
gelitten, während jetzt du dich erfreust? —
Mein Sänger, auf! Ergreife deine Harfe!
Die Liebe fei're, die so herrlich du besingst,
daß du der Liebe Göttin selber dir gewannst!
Die Liebe fei're, da ihr höchster Preis dir ward!
**Tannhäuser** (zu einem plötzlichen Entschlusse ermannt, nimmt die Harfe und stellt sich feierlich vor Venus hin).
Dir töne Lob! Die Wunder sei'n gepriesen,
die deine Macht mir Glücklichen erschuf!
Die Wonnen süß, die deiner Huld entsprießen,
erheb' mein Lied in lautem Jubelruf!

Nach Freude, ach! nach herrlichem Genießen
verlangt' mein Herz, es dürstete mein Sinn:
da, was nur Göttern einstens du erwiesen,
gab deine Gunst mir Sterblichem dahin. —
Doch sterblich, ach! bin ich geblieben,
und übergroß ist mir dein Lieben;
wenn stets ein Gott genießen kann,
bin ich dem Wechsel untertan;
nicht Lust allein liegt mir am Herzen,
aus Freuden sehn' ich mich nach Schmerzen;
aus deinem Reiche muß ich flieh'n, —
o Königin, Göttin! Laß mich zieh'n!

**Venus** (noch auf ihrem Lager).

Was muß ich hören! Welch ein Sang!
Welch trübem Ton verfällt dein Lied!
Wohin floh die Begeist'rung dir,
die Wonnesang dir nur gebot?
Was ist's? Worin war meine Liebe lässig?
Geliebter, wessen klagest du mich an?

**Tannhäuser** (zur Harfe).

Dank deiner Huld! Gepriesen sei dein Lieben!
Beglückt für immer, wer bei dir geweilt!
Ewig beneidet, wer mit warmen Trieben
in deinen Armen Götterglut geteilt!
Entzückend sind die Wunder deines Reiches,
den Zauber aller Wonnen atm' ich hier;
kein Land der weiten Erde bietet Gleiches,
was sie besitzt, scheint leicht entbehrlich dir.
Doch ich aus diesen ros'gen Düften
verlange nach des Waldes Lüften,
nach unsres Himmels klarem Blau,
nach unsrem frischen Grün der Au,
nach unsrer Vöglein liebem Sange,
nach unsrer Glocken trautem Klange: —
Aus deinem Reiche muß ich flieh'n, —
o Königin, Göttin! Laß mich zieh'n!

**Venus** (leidenschaftlich aufspringend).

Treuloser! Weh! Was lässest du mich hören?
Du wagtest meine Liebe zu verhöhnen?

Du preisest sie und willst sie dennoch flieh'n?
Zum Überdruß ist dir mein Reiz gedieh'n?
**Tannhäuser.** O, schöne Göttin! Wolle mir nicht zürnen!
Dein übergroßer Reiz ist's, den ich meide.
**Venus.** Weh' dir! Verräter! Heuchler! Undankbarer!
Ich laß' dich nicht! Du darfst nicht von mir ziehen!
**Tannhäuser.** Nie war mein Lieben größer, niemals wahrer,
als jetzt, da ich für ewig dich muß flieh'n!
(Venus hat mit heftiger Gebärde ihr Gesicht, von ihren Händen bedeckt, abgewandt. Nach einem Schweigen wendet sie es lächelnd und mit verführerischem Ausdrucke Tannhäuser wieder zu.)
**Venus** (mit leiser Stimme beginnend).
Geliebter, komm! Sieh dort die Grotte,
von ros'gen Düften mild durchwallt!
Entzücken böt' selbst einem Gotte
der süß'sten Freuden Aufenthalt:
besänftigt auf dem weichsten Pfühle
flieh' deine Glieder jeder Schmerz,
dein brennend Haupt umwehe Kühle,
wonnige Glut durchschwelle dein Herz.
Aus holder Ferne mahnen süße Klänge,
daß dich mein Arm in trauter Näh' umschlänge:
von meinen Lippen schlürfst du Göttertrank,
aus meinen Augen strahlt dir Liebesdank: —
ein Freudenfest soll uns'rem Bund entstehen,
der Liebe Feier laß uns froh begehen!
Nicht sollst du ihr ein scheues Opfer weih'n, —
nein! — mit der Liebe Göttin schwelge im Verein.
**Sirenen** (aus weiter Ferne, unsichtbar).
Naht euch dem Strande,
naht euch dem Lande!
**Venus** (Tannhäuser sanft nach sich ziehend).
Mein Ritter! Mein Geliebter! Willst du flieh'n?
**Tannhäuser** (auf das äußerste hingerissen, greift mit trunkener Gebärde in die Harfe).
Stets soll nur dir, nur dir mein Lied ertönen!
Gesungen laut sei nur dein Preis von mir!
Dein süßer Reiz ist Quelle alles Schönen,
und jedes holde Wunder stammt von dir.

Die Glut, die du mir in das Herz gegossen,
als Flamme lod're hell sie dir allein!
Ja, gegen alle Welt will unverdrossen
fortan ich nun dein kühner Streiter sein. —
Doch hin muß ich zur Welt der Erden,
bei dir kann ich nur Sklave werden;
nach Freiheit doch verlange ich,
nach Freiheit, Freiheit dürstet's mich,
zu Kampf und Streite will ich steh'n,
sei's auch auf Tod und Untergeh'n: —
drum muß aus deinem Reich ich flieh'n —
o, Königin, Göttin! Laß mich zieh'n!

**Venus** (im heftigsten Zorne).
Zieh' hin, Wahnsinniger, zieh' hin!
Verräter, sieh, nicht halt' ich dich!
Ich geb' dich frei, — zieh' hin! zieh' hin!
Was du verlangst, das sei dein Los!
Hin zu den kalten Menschen flieh,
vor deren blödem, trübem Wahn
der Freude Götter wir entfloh'n
tief in der Erde wärmenden Schoß.
Zieh' hin, Betörter! Suche dein Heil,
suche dein Heil — und find' es nie!
*) Die du bekämpft, die du besiegt,
die du verhöhnt mit jubelndem Stolz,
flehe sie an, die du verlacht,

---

*) Ältere Fassung.

**Venus.** Bald weicht der Stolz aus deiner Seel',
demütig seh' ich dich mir nah'n,
zerknirscht, zertreten, suchst du mich auf,
flehst um die Zauber meiner Macht!

**Tannhäuser.** Ach, schöne Göttin, lebe wohl!
Nie kehr' ich je zu dir zurück!

**Venus.** Ha! Kehrtest du mir nie zurück!
(Verzweiflungsvoll.)
Kehrst du nicht wieder, ha! so sei verflucht
von mir das ganze menschliche Geschlecht!
Nach meinen Wundern dann vergeblich suchet!

wo du verachtest, jamm're um Huld!
Deiner Schande Schmach blüht dir dann auf;
gebannt, verflucht, folgt dir der Hohn:
zerknirscht, zertreten seh' ich dich nah'n,
bedeckt mit Staub das entehrte Haupt
— »O fändest du sie wieder,
die einst dir gelacht!
Ach, öffneten sich wieder
die Tore ihrer Pracht!« —
Da liegt er vor der Schwelle,
Wo einst ihm Freude floß:
um Mitleid, nicht um Liebe,
fleht bettelnd der Genoß!
Zurück der Bettler! Sklave, weich!
Nur Helden öffnet sich mein Reich!

**Tannhäuser.** Der Jammer sei dir kühn erspart,
daß du entehrt mich nahen säh'st.
Für ewig scheid' ich: lebe wohl!
Der Göttin kehr ich nie zurück.

**Venus.** Ha! Kehrtest du mir nie zurück! —
Was sagt' ich? —
Was sagt' er?
Wie es denken?
Wie es fassen!
Mein Trauter ewig mich verlassen? —
Wie hätt' ich das verschuldet,
die Göttin aller Hulden?

---

Die Welt sei öde und ihr Held ein Knecht!
Kehr wieder, kehre mir zurück!

**Tannhäuser.** Nie mehr erfreu' mich Liebesglück!

**Venus.** Kehr' wieder, wenn dein Herz dich zieht!

**Tannhäuser.** Für ewig dein Geliebter flieht.

**Venus.** Wenn alle Welt dich von sich stößt?

**Tannhäuser.** Vom Banu werd' ich durch Buß' erlöst.

**Venus.** Nie wird Vergebung dir zuteil!
Kehr wieder, schließt sich dir das Heil!

**Tannhäuser.** Mein Heil! Mein Heil ruht in Maria!

(Venus sinkt mit einem Schrei zusammen und verschwindet. Mit Blitzesschnelle verwandelt sich die Bühne.)

Wie ihr die Wonne rauben,
dem Freunde zu vergeben?
Wie lächelnd unter Tränen
ich sehnsuchtsvoll dir lauschte,
den stolzen Sang zu hören,
der rings so lang verstummt. —
oh! könntest je du wähnen,
daß ungerührt ich bliebe,
dräng' deiner Seele Seufzen
in Klagen zu mir her?
Daß ich in deinen Armen
mir letzte Tröstung fand,
laß dess' mich nicht entgelten,
verschmäh' nicht meinen Trost! —
Ach! Kehrtest du nicht wieder,
dann träfe Fluch die Welt;
für ewig läg' sie öde,
aus der die Göttin schwand! —
Kehr' wieder! Kehr' mir wieder!
Trau' meiner Liebeshuld! —

**Tannhäuser.** Wer, Göttin, dir entflieht,
flieht ewig jeder Huld.

**Venus.** Nicht wehre stolz dem Sehnen,
wenn neu dich's zu mir zieht.

**Tannhäuser.** Mein Sehnen drängt zum Kampfe;
nicht such' ich Wonn' und Lust.
Oh, Göttin, woll' es fassen,
mich drängt es hin zum Tod!

**Venus.** Wenn selbst der Tod dich meidet,
ein Grab dir selbst verwehrt?

**Tannhäuser.** Den Tod, das Grab im Herzen,
durch Buße find' ich Ruh'.

**Venus.** Nie ist dir Ruh' beschieden,
nie findest du das Heil!
Kehr' wieder, suchst du Frieden!
Kehr' wieder, suchst du Heil!

**Tannhäuser.** Göttin der Wonne, nicht in dir —
Mein Fried', mein Heil ruht in Maria!
(Furchtbarer Schlag. Venus verschwindet.)

## Dritte Szene.

Tannhäuser steht plötzlich in einem schönen Tale, über ihm blauer Himmel. Rechts im Hintergrunde die Wartburg, links in größerer Ferne der Hörselberg. — Rechter Hand führt auf der halben Höhe des Tales ein Bergweg nach dem Vordergrunde zu, wo er dann seitwärts abbiegt; in demselben Vordergrund ist ein Muttergottesbild, zu welchem ein niedriger Bergvorsprung hinaufführt. — Von der Höhe links vernimmt man das Geläute von Herdeglocken; auf einem hohen Vorsprunge sitzt ein **junger Hirt** mit der Schalmei und singt.

**Hirt.** Frau Holda kam aus dem Berg hervor,
zu ziehen durch Fluren und Auen;
war süßen Klang vernahm da mein Ohr,
mein Auge begehrte zu schauen: —
da träumt' ich manchen holden Traum,
und als mein Aug' erschlossen kaum,
da strahlte warm die Sonnen,
der Mai, der Mai war kommen.
Nun spiel' ich lustig die Schalmei: —
der Mai ist da, der liebe Mai!

(Er spielt auf der Schalmei. Man hört den Gesang der älteren Pilger, welche von der Richtung der Wartburg herkommend, den Bergweg rechts entlang ziehen.)

**Gesang der älteren Pilger.**

Zu dir wall' ich, mein Jesus Christ,
der du des Sünders Hoffnung bist!
Gelobt sei, Jungfrau süß und rein,
der Wallfahrt wolle günstig sein! —
Ach, schwer drückt mich der Sünden Last,
kann länger sie nicht mehr ertragen;
d'rum will ich auch nicht Ruh' noch Rast
und wähle gern mir Müh' und Plagen.
Am hohen Fest der Gnadenhuld
in Demut sühn' ich meine Schuld;
gesegnet, wer im Glauben treu:
er wird erlöst durch Buß' und Reu'.

(Der Hirt, der fortwährend auf der Schalmei gespielt hat, hält ein als der Zug der Pilger auf der Höhe ihm gegenüber ankommt.)

**Hirt** (den Hut schwenkend und den Pilgern laut zurufend)
Glück auf! Glück auf nach Rom!
Betet für meine arme Seele!

**Tannhäuser** (tief ergriffen auf die Knie sinkend).
Allmächt'ger, dir sei Preis!
Hehr sind die Wunder deiner Gnade.

(Der Zug der Pilger entfernt sich immer weiter von der Bühne, so daß der Gesang allmählich verhallt.)

**Pilgergesang.** Zu dir wall' ich mein Jesus Christ,
der du des Pilgers Hoffnung bist!
Gelobt sei, Jungfrau süß und rein,
der Wallfahrt wolle günstig sein!

**Tannhäuser** (als der Gesang der Pilger sich hier etwas verliert, singt, auf den Knien, wie in brünstiges Gebet versunken, weiter).
Ach, schwer drückt mich der Sünden Last,
kann länger sie nicht mehr ertragen;
drum will ich auch nicht Ruh' noch Rast
und wähle gern mir Müh' und Plagen.

(Tränen ersticken seine Stimme; man hört in weiter Ferne den Pilgergesang fortsetzen bis zum letzten Verhallen, während sich aus dem tiefsten Hintergrunde, wie von Eisenach herkommend, das Geläute von Kirchglocken vernehmen läßt. Als auch dieses schweigt, hört man von links immer näher kommende Hornrufe.)

## Vierte Szene.

Von der Anhöhe links herab, aus einem Waldwege, treten der **Landgraf** und die **Sänger,** in Jägertracht, einzeln auf. Im Verlaufe der Szene findet sich der ganze Jagdtroß des Landgrafen nach und nach auf der Bühne ein.

**Landgraf** (auf halber Höhe, Tannhäuser erblickend).
Wer ist der dort im brünstigen Gebete?

**Walter.** Ein Büßer wohl.

**Biterolf.** Nach seiner Tracht ein Ritter.

**Wolfram** (der auf Tannhäuser zugegangen ist und ihn erkannt hat).
Er ist es!

**Die Sänger und der Landgraf.** Heinrich! Heinrich! Seh' ich recht?

(Tannhäuser, der überrascht schnell aufgefahren ist, ermannt sich und verneigt sich stumm gegen deu Landgrafen, nachdem er einen flüchtigen Blick auf ihn und die Sänger geworfen.)

**Landgraf.** Du bist es wirklich? Kehrest in den Kreis zurück, den du in Hochmut stolz verließest?

**Biterolf.** Sag', was uns deine Wiederkunft bedeutet?
Versöhnung? Oder gilt's erneutem Kampf?
**Die Sänger.** Sag es an!
**Walter.** Nah'st du als Freund uns oder Feind?
**Die andern Sänger** (außer Wolfram). Als Feind?
**Wolfram.** O, fraget nicht! Ist dies des Hochmuts Miene? —

(Er geht auf Tannhäuser zu)

Gegrüßt sei uns, du kühner Sänger,
der, ach! so lang' in unsrer Mitte fehlt!
**Walter.** Willkommen, wenn du friedlich nah'st!
**Biterolf.** Gegrüßt, wenn du uns Freunde nennst!
**Alle Sänger.** Gegrüßt! Gegrüßt! Gegrüßt sei uns!
**Landgraf.** So sei willkommen denn auch mir!
Sag an, wo weiltest du so lang'?
**Tannhäuser.** Ich wanderte in weiter, weiter Fern', —
da, wo ich nimmer Rast noch Ruhe fand.
Fragt nicht! Zum Kampf mit euch kam ich nicht her.
Seid mir versöhnt und laßt mich weiterzieh'n!
**Landgraf.** Nicht doch! Der unsre bist du neu geworden.
**Walter.** Du darfst nicht ziehn.
**Biterolf.** Wir lassen dich nicht fort.
**Tannhäuser.** Laßt mich! Mir frommet kein Verweilen,
und nimmer kann ich rastend steh'n;
mein Weg heißt mich nur vorwärts eilen,
denn rückwärts darf ich niemals seh'n.
**Der Landgraf** und **die Sänger.**
O bleib, bei uns sollst du verweilen,
wir lassen dich nicht von uns geh'n.
Du suchest uns, warum enteilen
nach solchem kurzen Wiederseh'n?
**Tannhäuser** (sich losreißend). Fort! Fort von hier!
**Die Sänger.** Bleib'! Bleib' bei uns!
**Wolfram** (Tannhäuser in den Weg tretend, mit erhobener Stimme).
Bleib' bei Elisabeth!
**Tannhäuser** (heftig und freudig ergriffen).
Elisabeth! O Macht des Himmels,
rufst du den süßen Namen mir?

**Wolfram.** Nicht sollst du Feind mich schelten, daß ich ihn
genannt! — Erlaubest du mir, Herr, daß ich
Verkünder seines Glücks ihm sei?

**Landgraf.** Nenn ihm den Zauber, den er ausgeübt,
und Gott verleih' ihm Tugend,
daß würdig er ihn löse! —

**Wolfram.** Als du in kühnem Sange uns bestrittest,
bald siegreich gegen uns're Lieder sangst,
durch uns're Kunst Besiegung bald erlittest:
ein Preis doch war's, den du allein errangst.
War's Zauber, war es reine Macht,
durch die solch' Wunder du vollbracht,
an deinen Sang voll Wonn' und Leid
gebannt die tugendreichste Maid?
Denn, ach! als du uns stolz verlassen,
verschloß ihr Herz sich uns'rem Lied;
wir sahen ihre Wang' erblassen,
für immer uns'ren Kreis sie mied. —
O kehr' zurück, du kühner Sänger,
dem uns'ren sei dein Lied nicht fern, —
den Festen fehle sie nicht länger,
aufs neue leuchte uns ihr Stern!

**Die Sänger.** Sei unser, Heinrich! Kehr' uns wieder!
Zwietracht und Streit sei abgetan!
Vereint ertönen uns're Lieder,
und Brüder nenne uns fortan!

**Tannhäuser** (innig gerührt, umarmt Wolfram und die Sänger mit Heftigkeit).
Zu ihr! Zu ihr! Oh, führet mich zu ihr!
Ha, jetzt erkenne ich sie wieder,
die schöne Welt, der ich entrückt!
Der Himmel blickt auf mich hernieder,
die Fluren prangen reich geschmückt.
Der Lenz mit tausend holden Klängen
zog jubelnd in die Seele mir;
in süßem, ungestümen Drängen
ruft laut mein Herz: zu ihr, zu ihr!

**Landgraf und die Sänger.**
Er kehrt zurück, den wir verloren!

in Wunder hat ihn hergebracht.
ie ihm den Übermut beschworen,
priesen sei die holde Macht!
un lausche uns'ren Hochgesängen
on neuem der Gepries'nen Ohr!
tön' in frohbelebten Klängen
is Lied aus jeder Brust hervor!

er ganze Jagdtroß hat sich im Tale versammelt. Der Landgraf stößt sein Horn, laute Hornrufe antworten ihm. Der Landgraf und die nger besteigen Pferde, welche man ihnen von der Wartburg her entgegengeführt hat.)

Der Vorhang fällt.

# Zweiter Aufzug.

Die Sängerhalle auf der Wartburg.
Nach hinten freie Aussicht auf den Burghof und das Tal.

## Erste Szene.

**Elisabeth** (tritt freudig bewegt ein).
Dich, teure Halle, grüß' ich wieder,
froh grüß' ich dich, geliebter Raum!
In dir erwachen seine Lieder
und wecken mich aus düst'rem Traum. —
Da er aus dir geschieden,
wie öd' erschienst du mir!
Aus mir entfloh der Frieden,
die Freude zog aus dir. —
Wie jetzt mein Busen hoch sich hebet,
so scheinst du jetzt mir stolz und hehr;
der dich und mich so neu belebet,
nicht länger weilt er ferne mehr.
Sei mir gegrüßt! Sei mir gegrüßt!

## Zweite Szene.

**Wolfram** und **Tannhäuser** erscheinen im Hintergrunde.

**Wolfram.** Dort ist sie; — nahe dich ihr ungestört!
(Er bleibt, an die Mauerbrüstung des Balkons gelehnt, im Hintergrunde)

**Tannhäuser** (ungestüm zu den Füßen Elisabeths stürzend).
O Fürstin!

**Elisabeth** (in schüchterner Verwirrung).
Gott! — Stehet auf! Laßt mich! Nicht darf
ich euch hier seh'n! (Sie will sich entfernen.)

**Tannhäuser.** Du darfst! O bleib' und lass'
zu deinen Füßen mich!

**Elisabeth** (sich freundlich zu ihm wendend). So stehet auf!
icht sollet hier ihr knien, denn diese Halle
t euer Königreich. O, stehet auf!
ehmt meinen Dank, daß ihr zurückgekehrt! —
o weiltet ihr so lange?
**Tannhäuser** (sich langsam erhebend). Fern von hier,
weiten, weiten Landen. Dichtes Vergessen
at zwischen heut' und gestern sich gesenkt. —
ll' mein Erinnern ist mir schnell geschwunden,
nd nur des einen muß ich mich entsinnen,
aß nie mehr ich gehofft euch zu begrüßen,
och je zu euch mein Auge zu erheben. —
**Elisabeth.** Was war es dann, das euch zurückgeführt?
**Tannhäuser.** Ein Wunder war's,
ein unbegreiflich hohes Wunder!
**Elisabeth** (freudig aufwallend).
Gepriesen sei dies Wunder
aus meines Herzens Tiefe!
(Sich mäßigend — in Verwirrung.)
erzeiht, wenn ich nicht weiß, was ich beginne!
n Traum bin ich und tör'ger als ein Kind, —
nachtlos der Macht der Wunder preisgegeben.
ast kenn' ich mich nicht mehr; o, helfet mir,
aß ich das Rätsel meines Herzens löse!
Der Sänger klugen Weisen
lauscht' ich sonst gern und viel;
ihr Singen und ihr Preisen
schien mir ein holdes Spiel.
Doch welch' ein seltsam neues Leben
ief euer Lied mir in die Brust!
Bald wollt' es mich wie Schmerz durchbeben,
bald drang's in mich wie jähe Lust:
Gefühle, die ich nie empfunden!
Verlangen, das ich nie gekannt! —
Was einst mir lieblich, war verschwunden
vor Wonnen, die noch nie genannt! —
Und als ihr nun von uns gegangen, —
war Frieden mir und Lust dahin;
die Weisen, die die Sänger sangen,

erschienen matt mir, trüb' ihr Sinn;
im Traume fühlt' ich dumpfe Schmerzen,
mein Wachen ward trübsel'ger Wahn;
die Freude zog aus meinem Herzen: —
Heinrich! Was tatet ihr mir an?

**Tannhäuser** (hingerissen). Den Gott der Liebe sollst du preisen,
er hat die Saiten mir berührt,
er sprach zu mir aus meinen Weisen,
zu dir hat er mich hergeführt!

**Elisabeth.** Gepriesen sei die Stunde,
gepriesen sei die Macht,
die mir so holde Kunde
von eurer Näh' gebracht!
Von Wonneglanz umgeben
lacht mir der Sonne Schein;
erwacht zu neuem Leben,
nenn' ich die Freude mein!

**Tannhäuser.** Gepriesen sei die Stunde,
gepriesen sei die Macht,
die mir so holde Kunde
aus deinem Mund gebracht.
Dem neu erkannten Leben
darf ich mich mutig weih'n;
ich nenn' in freud'gem Beben
sein schönstes Wunder mein!

**Wolfram** (im Hintergrunde).
So flieht für dieses Leben
mir jeder Hoffnung Schein!

(Tannhäuser trennt sich von Elisabeth; er geht auf Wolfram zu, umarmt ihn und entfernt sich mit ihm.)

## Dritte Szene.

**Der Landgraf** tritt aus einem Seitengange auf; **Elisabeth** eilt ihm entgegen und birgt ihr Gesicht an seiner Brust

**Landgraf.** Dich treff' ich hier in dieser Halle, die so lange du gemieden? Endlich denn lockt dich ein Sängerfest, das wir bereiten?

**Elisabeth.** Mein Oheim! O, mein güt'ger Vater!
**Landgraf.** Drängt
dich, dein Herz mir endlich zu erschließen?
**Elisabeth.** Blick mir in's Auge! Sprechen kann ich nicht.
**Landgraf.** Noch bleibe denn unausgesprochen
dein süß Geheimnis kurze Frist;
der Zauber bleibe ungebrochen,
bis du der Lösung mächtig bist. —
o sei's! Was der Gesang so Wunderbares
weckt und angeregt, soll heute er
enthüllen auch und mit Vollendung krönen.
ie holde Kunst, sie werde jetzt zur Tat!

(Man hört Trompeten.)

chon nahen sich die Edlen meiner Lande,
ie ich zum selt'nen Fest hieher beschied;
ahlreicher nahen sie als je, da sie
ehört, daß du des Festes Fürstin sei'st.

(Trompeten.)

## Vierte Szene.

rafen, **Ritter** und **Edelfrauen** in reichem Schmucke werden durch delknaben eingeführt. — Der **Landgraf** mit **Elisabeth** empfängt und begrüßt sie.

**Chor.** Freudig begrüßen wir die edle Halle,
o Kunst und Frieden immer nur verweil',
o lange noch der frohe Ruf erschalle:
hüringens Fürsten, Landgraf Hermann, Heil!

Die Ritter und Frauen haben die von den Edelknaben ihnen anewiesenen, in einem weiten Halbkreise erhöhten Plätze eingenommen. er Landgraf und Elisabeth nehmen im Vordergrunde unter einem Baldachin Ehrensitze ein.)

Trompeten. — Die **Sänger** treten auf und verneigen sich feierlich it ritterlichem Gruße gegen die Versammlung; darauf nehmen sie der leergelassenen Mitte des Saales die in einem engeren Halbreise für sie bestimmten Sitze ein. **Tannhäuser** im Mittelgrunde echts. **Wolfram** am entgegengesetzten Ende links, der Versammlung gegenüber.)

**Landgraf** (erhebt sich).
ar viel und schön ward hier in dieser Halle
on euch, ihr lieben Sänger, schon gesungen:

in weisen Rätseln, wie in heit'ren Liedern
erfreutet ihr gleich sinnig unser Herz. —
Wenn unser Schwert in blutig ernsten Kämpfen
stritt für des Deutschen Reiches Majestät,
wenn wir dem grimmen Welfen widerstanden
und dem verderbenvollen Zwiespalt wehrten:
so ward von euch nicht mind'rer Preis errungen.
Der Anmut und der holden Sitte,
der Tugend und dem reinen Glauben
erstrittet ihr durch eure Kunst
gar hohen, herrlich schönen Sieg. —
Bereitet heute uns denn auch ein Fest,
heut', wo der kühne Sänger uns zurück-
gekehrt, den wir so ungern lang' vermißten.
Was wieder ihn in uns're Nähe brachte,
ein wunderbar Geheimnis dünkt es mich;
durch Liedes Kunst sollt ihr es uns enthüllen,
deshalb stell' ich die Frage jetzt an euch:
könnt ihr der Liebe Wesen mir ergründen?
Wer es vermag, wer sie am würdigsten
besingt, dem reich' Elisabeth den Preis:
er ford're ihn so hoch und kühn er wolle,
ich sorge, daß sie ihn gewähren solle. —
Auf, liebe Sänger! Greifet in die Saiten!
Die Aufgab' ist gestellt, kämpft um den Preis
und nehmet all im voraus uns'ren Dank!

(Trompeten.)

**Chor der Ritter** und **Edelfrauen.**

Heil! Heil! Thüringens Fürsten Heil!
Der holden Kunst Beschützer Heil!

(Alle setzen sich. Vier Edelknaben treten vor, sammeln in eine goldenen Becher von jedem der Sänger seinen auf ein Blättchen g schriebenen Namen ein und reichen ihn Elisabeth, welche eines d Blättchen herauszieht und es den Edelknaben reicht. Diese, nachde sie den Namen gelesen, treten feierlich in die Mitte und rufen: —

**Vier Edelknaben.** Wolfram von Eschenbach beginne

(Tannhäuser stützt sich auf seine Harfe und scheint sich in Träumerei zu verlieren. Wolfram erhebt sich.)

**Wolfram.** Blick' ich umher in diesem edlen Kreise,
welch hoher Anblick macht mein Herz erglüh'n!

o viel der Helden, tapfer, deutsch und weise, —
n stolzer Eichwald, herrlich, frisch und grün.
nd hold und tugendsam erblick' ich Frauen, —
ablicher Blüten düftereichsten Kranz.
s wird der Blick wohl trunken mir vom Schauen,
ein Lied verstummt vor solcher Anmut Glanz. —
a blick' ich auf zu einem nur der Sterne,
er an dem Himmel, der mich blendet, steht:
sammelt sich mein Geist aus jeder Ferne,
ndächtig sinkt die Seele in Gebet.
nd sieh'! Mir zeiget sich ein Wunderbronnen,
den mein Geist voll hohen Staunens blickt:
us ihm er schöpfet gnadenreiche Wonnen,
urch die mein Herz er namenlos erquickt.
nd nimmer möcht' ich diesen Bronnen trüben,
erühren nicht den Quell mit frevlem Mut:
Anbetung möcht' ich mich opfernd üben,
ergießen froh mein letztes Herzensblut. —
r Edlen mögt in diesen Worten lesen,
ie ich erkenn' der Liebe reinstes Wesen! (Er setzt sich.)

**Die Ritter und Frauen** (in beifälliger Bewegung).
o ist's! So ist's! Gepriesen sei dein Lied!

**Tannhäuser** (der gegen das Ende von Wolframs Gesange wie
us dem Traume auffuhr, erhebt sich schnell).

*) Auch ich darf mich so glücklich nennen
zu schau'n, was, Wolfram, du geschaut!
Wer sollte nicht den Bronnen kennen?
Hör', seine Tugend preis' ich laut! —
Doch ohne Sehnsucht heiß zu fühlen
ich seinem Quell nicht nahen kann:
Des Durstes Brennen muß ich kühlen,
getrost leg' ich die Lippen an.
In vollen Zügen trink' ich Wonnen,
in die kein Zagen je sich mischt:
denn unversiegbar ist der Bronnen,
wie mein Verlangen nie erlischt.

*) In der Pariser Bearbeitung sind die beiden folgenden Stellen
ngelassen. Tannhäuser antwortet Wolfram mit der ursprünglich an
alter gerichteten Strophe.

So, daß mein Sehnen ewig brenne,
lab' an dem Quell ich ewig mich:
und wisse, Wolfram, so erkenne
der Liebe wahrstes Wesen ich! (Er setzt sic
(Elisabeth macht eine Bewegung, ihren Beifall zu bezeigen; da al
alle Zuhörer in ernstem Schweigen verharren, hält sie sich schüchte
zurück.)

**Walter von der Vogelweide** (erhebt sich).

Den Bronnen, den uns Wolfram nannte,
ihn schaut auch meines Geistes Licht;
doch, der in Durst für ihn entbrannte,
du, Heinrich, kennst ihn wahrlich nicht.
Lass' dir denn sagen, lass' dich lehren:
der Bronnen ist die Tugend wahr.
Du sollst in Inbrunst ihn verehren
und opfern seinem holden Klar.
Legst du an seinen Quell die Lippen,
zu kühlen frevle Leidenschaft,
ja, wolltest du am Rand nur nippen,
wich' ewig ihm die Wunderkraft!
Willst du Erquickung aus dem Bronnen haben,
mußt du dein Herz, nicht deinen Gaumen laben.

**Die Zuhörer** (in lautem Beifall).

Heil Walter! Preis sei deinem Liede!

**Tannhäuser** (sich heftig erhebend).

*) O Walter, der du also sangest,
du hast die Liebe arg entstellt!
Wenn du in solchem Schmachten bangest,
versiegte wahrlich wohl die Welt.
Zu Gottes Preis in hoch erhab'ne Fernen,
blickt auf zum Himmel, blickt zu seinen Sternen!
Anbetung solchen Wundern zollt,
da ihr sie nicht begreifen sollt!
Doch was sich der Berührung beuget,
euch Herz und Sinnen nahe liegt,
was sich, aus gleichem Stoff erzeuget,
in weicher Formung an euch schmiegt —

---

*) Siehe Anmerkung S. 33; wenn Walters Strophe entfä
antwortet Tannhäuser: O Wolfram, ....

m ziemt Genuß in freud'gem Triebe,
d im Genuß nur kenn' ich Liebe!

(Große Aufregung unter den Zuhörern.

**Biterolf** (sich mit Ungestüm erhebend).

raus zum Kampfe mit uns allen!
er bliebe ruhig, hört er dich?
ird deinem Hochmut es gefallen,
höre, Läst'rer, nun auch mich!
enn mich begeistert hohe Liebe,
ählt sie die Waffen mir mit Mut;
ß ewig ungeschmäht sie bliebe,
rgöss' ich stolz mein letztes Blut.
r Frauenehr' und hohe Tugend
Ritter kämpf' ich mit dem Schwert;
ch, was Genuß beut deiner Jugend,
wohlfeil, keines Streiches wert.

**Die Zuhörer** (in tobendem Beifalle).

Heil, Biterolf! Hier unser Schwert!

**Tannhäuser** (in stets zunehmender Hitze aufspringend).

Ha, tör'ger Prahler, Biterolf!
Singst du von Liebe, grimmer Wolf?
wißlich hast du nicht gemeint,
s mir genießenswert erscheint.
as hast du Ärmster wohl genossen?
in Leben war nicht liebereich,
d was von Freuden dir entsprossen,
s galt wohl wahrlich keinen Streich!

(Zunehmende Aufregung unter den Zuhörern.)

**Ritter** (von verschiedenen Seiten).

ßt ihn nicht enden! — Wehret seiner Kühnheit!

**Landgraf** (zu Biterolf, der nach dem Schwerte greift).

rück das Schwert! Ihr Sänger haltet Frieden!

**Wolfram** (erhebt sich in edler Entrüstung. Bei seinem Beginn t sogleich die größte Ruhe wieder ein).

Himmel, lass' dich jetzt erflehen,
meinem Lied der Weihe Preis!
bannt lass' mich die Sünde sehen
s diesem edlen, reinen Kreis!

Dir, hohe Liebe, töne
begeistert mein Gesang,
die mir in Engelsschöne
tief in die Seele drang!
Du nah'st als Gottgesandte,
ich folg' aus holder Fern', —
so führst du in die Lande,
wo ewig strahlt dein Stern.

**Tannhäuser** (in höchster Verzückung).
Dir, Göttin der Liebe, soll mein Lied ertönen!
Gesungen laut sei jetzt dein Preis von mir!
Dein süßer Reiz ist Quelle alles Schönen,
und jedes holde Wunder stammt von dir.
Wer dich mit Glut in seinen Arm geschlossen,
was Liebe ist, kennt er, nur er allein: —
Armsel'ge, die ihr Liebe nie genossen,
zieht hin, zieht in den Berg der Venus ein!

(Allgemeiner Aufbruch und Entsetzen.)

**Alle.** Ha, der Verruchte! Fliehet ihn!
Hört es! Er war im Venusberg!

**Die Edelfrauen.** Hinweg! Hinweg aus seiner Näh'!

(Sie entfernen sich in größter Bestürzung unter Gebärden des Abscheus. Nur Elisabeth, welche dem Verlaufe des Streites in furchtbar wachsender Angst zuhörte, bleibt von den Frauen allein zurück, bleich, mit dem größten Aufwand ihrer Kraft an einer der hölzernen Säulen des Baldachins sich aufrecht erhaltend. — Der Landgraf, alle Ritter und Sänger haben ihre Sitze verlassen und treten zusammen. Tannhäuser zur äußersten Linken verbleibt noch eine Zeitlang wie in Verzückung.)

**Landgraf, Ritter** und **Sänger.**
Ihr habt's gehört! Sein frevler Mund
tat das Bekenntnis schrecklich kund.
Er hat der Hölle Lust geteilt,
im Venusberg hat er geweilt! —
Entsetzlich! Scheußlich! Fluchenswert!
In seinem Blute netzt das Schwert!
Zum Höllenpfuhl zurückgesandt,
sei er gefemt, sei er gebannt!

(Alle stürzen mit entblößten Schwertern auf Tannhäuser ein, welcher eine trotzige Stellung einnimmt. **Elisabeth** wirft sich mit einem herzzerreißenden Schrei dazwischen und deckt Tannhäuser mit ihrem Leib.)

**Elisabeth** Haltet ein!

(Bei ihrem Anblick halten alle in größter Betroffenheit an.)

**Landgraf, Ritter** und **Sänger.**

Was seh' ich? Wie, Elisabeth!
Die keusche Jungfrau für den Sünder?

**Elisabeth.** Zurück! Des Todes achte ich sonst nicht!
Was ist die Wunde eures Eisens gegen
den Todesstoß, den ich von ihm empfing?

**Landgraf, Ritter** und **Sänger.**

Elisabeth! Was muß ich hören?
Wie ließ dein Herz dich so betören,
von dem die Strafe zu beschwören,
der auch so furchtbar dich verriet?

**Elisabeth.** Was liegt an mir? Doch er — sein Heil!
Wollt ihr sein ewig Heil ihm rauben?

**Landgraf, Ritter** und **Sänger.**

Verworfen hat er jedes Hoffen,
niemals wird ihm des Heils Gewinn!
Des Himmels Fluch hat ihn getroffen;
in seinen Sünden fahr' er hin!

(Sie dringen von neuem auf Tannhäuser ein.)

**Elisabeth.** Zurück von ihm! Nicht ihr seid seine Richter!
Grausame! Werft von euch das wilde Schwert
und gebt Gehör der reinen Jungfrau Wort!
Vernehmt durch mich, was Gottes Wille ist! —
Der Unglücksel'ge, den gefangen
ein furchtbar mächt'ger Zauber hält,
wie? sollt' er nie zum Heil gelangen
durch Reu' und Buß' in dieser Welt?
Die ihr so stark im reinen Glauben,
verkennt ihr so des Höchsten Rat?
Wollt ihr des Sünders Hoffnung rauben,
so sagt, was euch er Leides tat?
Seht mich, die Jungfrau, deren Blüte
mit einem jähen Schlag er brach, —
die ihn geliebt tief im Gemüte,
der jubelnd er das Herz zerstach: —
ich fleh' für ihn, ich flehe für sein Leben,
reuvoll zur Buße lenke er den Schritt!

Der Mut des Glaubens sei ihm neu gegeben,
daß auch für ihn einst der Erlöser litt!

**Tannhäuser** (nach und nach von der Höhe seiner Aufregung und seines Trotzes herabgesunken, durch Elisabeths Fürsprache auf das heftigste ergriffen, sinkt in Zerknirschung zusammen)

Weh'! Weh' mir Unglücksel'gem!

**Landgraf, Ritter** und **Sänger** (allmählich beruhigt und gerührt).

Ein Engel stieg aus lichtem Äther,
zu künden Gottes heil'gen Rat. —
Blick' hin, du schändlicher Verräter,
werd' inne deiner Missetat!
Du gabst ihr Tod, sie bittet für dein Leben;
wer bliebe rauh, hört er des Engels Fleh'n?
Darf ich auch nicht dem Schuldigen vergeben,
dem Himmelswort kann ich nicht widerstehn.

**Tannhäuser.** Zum Heil den Sündigen zu führen,
die Gottgesandte nahte mir!
Doch, ach! sie frevelnd zu berühren
hob ich den Lästerblick zu ihr!
O du, hoch über diesen Erdengründen,
die mir den Engel meines Heils gesandt,
erbarm' dich mein, der ach! so tief in Sünden
schmachvoll des Himmels Mittlerin verkannt!

**Landgraf** (nach einer Pause).
Ein furchtbares Verbrechen ward begangen: —
es schlich mit heuchlerischer Larve sich
zu uns der Sünde fluchbelad'ner Sohn. —
Wir stoßen dich von uns, — bei uns darfst du
nicht weilen; schmachbefleckt ist unser Herd
durch dich, und dräuend blickt der Himmel selbst
auf dieses Dach, das dich zu lang' schon birgt.
Zur Rettung doch vor ewigem Verderben
steht offen dir ein Weg: von mir dich stoßend,
zeig' ich ihn dir: — nütz ihn zu deinem Heil! —
Versammelt sind aus meinen Landen
bußfert'ge Pilger, stark an Zahl:
die ält'ren schon voran sich wandten,
die jüng'ren rasten noch im Tal.

Nur um geringer Sünde willen
ihr Herz nicht Ruhe ihnen läßt,
der Buße frommen Drang zu stillen,
ziehn sie nach Rom zum Gnadenfest.

**Landgraf, Sänger** und **Ritter.**
Mit ihnen sollst du wallen
zur Stadt der Gnadenhuld,
im Staub dort niederfallen
und büßen deine Schuld!
Vor ihm stürz dich darnieder,
der Gottes Urteil spricht;
doch kehre nimmer wieder,
ward dir sein Segen nicht!
Mußt' uns're Rache weichen,
weil sie ein Engel brach:
dies Schwert wird dich erreichen,
harrst du in Sünd und Schmach!

**Elisabeth.** Lass' hin zu dir ihn wallen,
du Gott der Gnad' und Huld!
Ihm, der so tief gefallen,
vergib der Sünden Schuld!
Für ihn nur will ich flehen,
mein Leben sei Gebet;
lass' ihn dein Leuchten sehen,
eh' er in Nacht vergeht!
Mit freudigem Erbeben
lass' dir ein Opfer weih'n!
Nimm hin, o nimm mein Leben:
nicht nenn' ich es mehr mein!

**Tannhäuser.** Wie soll ich Gnade finden,
wie büßen meine Schuld?
Mein Heil sah ich entschwinden,
mich flieht des Himmels Huld.
Doch will ich büßend wallen,
zerschlagen meine Brust,
im Staube niederfallen, —
Zerknirschung sei mir Lust:
o, daß nur er versöhnet,
der Engel meiner Not,

der sich, so frech verhöhnet,
zum Opfer doch mir bot!

**Gesang der jüngeren Pilger** (aus dem Tale heraufschallend).

Am hohen Fest der Gnadenhuld
in Demut sühnet eure Schuld!
Gesegnet, wer im Glauben treu:
er wird erlöst durch Buss' und Reu'.

(Alle haben innegehalten und mit Rührung dem Gesange zugehört. **Tannhäuser,** dessen Züge von einem Strahle schnell erwachter Hoffnung erleuchtet werden, eilt ab mit dem Rufe: —)

**Tannhäuser.** Nach Rom!

**Alle** (ihm nachrufend). Nach Rom!

(Der Vorhang fällt schnell.)

---

# Dritter Aufzug.

Tal vor der Wartburg.

Links der Hörselberg wie am Schlusse des ersten Aufzuges, nur in herbstlicher Färbung. — Der Tag neigt sich zum Abend.

## Erste Szene.

Auf dem kleinen Bergvorsprunge rechts, vor dem Marienbilde, liegt **Elisabeth** in brünstigem Gebete dahingestreckt. — **Wolfram** kommt links von der waldigen Höhe herab. Auf halber Höhe hält er an, als er Elisabeth gewahrt.

**Wolfram.** Wohl wußt' ich hier sie im Gebet zu finden,
wie ich so oft sie treffe, wenn ich einsam
aus wald'ger Höh' mich in das Tal verirre. —
Den Tod, den er ihr gab, im Herzen,
dahingestreckt in brünst'gen Schmerzen,
fleht für sein Heil sie Tag und Nacht: —
o heil'ger Liebe ew'ge Macht! —
Von Rom zurück erwartet sie die Pilger, —
schon fällt das Laub, die Heimkehr steht bevor: —
kehrt er mit den Begnadigten zurück?
Dies ist ihr Fragen, dies ihr Flehen, —
ihr Heil'gen, laßt erfüllt es sehen!
Bleibt auch die Wunde ungeheilt, —
o, würd' ihr Lind'rung nur erteilt!

(Als er weiter hinabsteigen will, vernimmt er aus der Ferne den Gesang der älteren Pilger sich nähern; er hält abermals an.)

**Elisabeth** (erhebt sich, dem Gesange lauschend).
Dies ist ihr Sang, — sie sind's, sie kehren heim!
Ihr Heil'gen, zeigt mir jetzt mein Amt,
daß ich mit Würde es erfülle!

**Wolfram** (während der Gesang sich langsam nähert).
Die Pilger sind's, — es ist die fromme Weise,
die der empfang'nen Gnade Heil verkündet. —

O Himmel, stärke jetzt ihr Herz
für die Entscheidung ihres Lebens!

**Gesang der älteren Pilger** (mit welchem diese anfangs aus der Ferne sich nähern, dann von dem Vordergrunde rechts her die Bühne erreichen und das Tal entlang der Wartburg zu ziehen, bis sie hinter dem Bergvorsprunge im Hintergrunde verschwinden).

Beglückt darf nun dich, o Heimat, ich schauen
und grüßen froh deine lieblichen Auen;
nun lass' ich ruh'n den Wanderstab,
weil Gott getreu ich gepilgert hab'.
Durch Sühn' und Buss' hab' ich versöhnt
den Herren, dem mein Herze frönt,
der meine Reu' mit Segen krönt,
den Herren, dem mein Lied ertönt.
Der Gnade Heil ist dem Büßer beschieden,
er geht einst ein in der Seligen Frieden!
Vor Höll' und Tod ist ihm nicht bang',
drum preis' ich Gott mein Lebenlang.
Halleluja in Ewigkeit!
Halleluja in Ewigkeit!

(Elisabeth hat von ihrem erhöhten Standpunkte herab mit größter Aufregung unter dem Zuge der Pilger nach Tannhäuser geforscht. — Der Gesang verhallt allmählich; — die Sonne geht unter.)

**Elisabeth** (in schmerzlicher, aber ruhiger Fassung).
Er kehret nicht zurück! —

(Sie senkt sich mit großer Feierlichkeit auf die Knie.)

Allmächt'ge Jungfrau, hör' mein Flehen!
Zu dir, Gepries'ne, rufe ich!
Lass' mich in Staub vor dir vergehen,
o, nimm von dieser Erde mich!
Mach, daß ich rein und engelgleich
eingehe in dein selig Reich! —

Wenn je, in tör'gem Wahn befangen,
mein Herz sich abgewandt von dir, —
wenn je ein sündiges Verlangen,
ein weltlich Sehnen keimt' in mir, —
so rang ich unter tausend Schmerzen,
daß ich es töt' in meinem Herzen!

Doch, konnt' ich jeden Fehl nicht büßen,
so nimm dich gnädig meiner an,
daß ich mit demutvollem Grüßen
als würd'ge Magd dir nahen kann:
um deiner Gnaden reichste Huld
nur anzufleh'n für seine Schuld! —

(Sie verbleibt eine Zeitlang mit verklärtem Gesichte gen Himmel gewendet; als sie sich dann langsam erhebt, erblickt sie Wolfram, welcher sich genähert und sie mit inniger Rührung beobachtet hat. — Als er sie anreden zu wollen scheint, macht sie ihm eine Gebärde, daß er nicht sprechen möge.)

**Wolfram.** Elisabeth, dürft' ich dich nicht geleiten?

**Elisabeth** (drückt ihm abermals durch Gebärde aus, — sie danke ihm und seiner treuen Liebe aus vollem Herzen; ihr Weg führe sie aber gen Himmel, wo sie ein hohes Amt zu verrichten habe; er solle sie daher ungeleitet gehen lassen, ihr auch nicht folgen. — Sie geht langsam auf dem Bergwege, auf welchem sie noch lange in der Entfernung gesehen wird, der Wartburg zu).

## Zweite Szene.

**Wolfram** (ist zurückgeblieben; er hat Elisabeth lange nachgesehen, setzt sich links am Fuße des Talhügels nieder, ergreift die Harfe und beginnt nach einem Vorspiele):

Wie Todesahnung Dämm'rung deckt die Lande,
umhüllt das Tal mit schwärzlichem Gewande;
der Seele, die nach jenen Höh'n verlangt,
vor ihrem Flug durch Nacht und Grausen bangt: —
da scheinest du, o lieblichster der Sterne,
dein sanftes Licht entsendest du der Ferne;
die nächt'ge Dämm'rung teilt dein lieber Strahl,
und freundlich zeigst den Weg du aus dem Tal. —
O du, mein holder Abendstern,
wohl grüßt' ich immer dich so gern:
vom Herzen, das sie nie verriet,
grüße sie, wenn sie vorbei dir zieht,
wenn sie entschwebt dem Tal der Erden,
ein sel'ger Engel dort zu werden! —

(Er verbleibt mit gen Himmel gerichtetem Auge, auf der Harfe fortspielend.)

## Dritte Szene.

Es ist Nacht geworden. — **Tannhäuser** tritt auf. Er trägt zerrissene Pilgerkleidung, sein Antlitz ist bleich und entstellt; er wankt matten Schrittes an seinem Stabe.

**Tannhäuser** (mit matter Stimme).
Ich hörte Harfenschlag, — wie klang er traurig!
Der kam wohl nicht von ihr. —
**Wolfram.** Wer bist du, Pilger,
der du so einsam wanderst?
**Tannhäuser.** Wer ich bin?
Kenn' ich doch dich recht gut; — Wolfram bist du,
der wohlgeübte Sänger.
**Wolfram.** Heinrich! Du?
Was bringt dich her in diese Nähe? Sprich!
Wagst du es, unentsündigt wohl den Fuß
nach dieser Gegend herzulenken?
**Tannhäuser.** Sei außer Sorg', mein guter Sänger! —
Nicht such' ich dich, noch deiner Sippschaft einen.
Doch such' ich wen, der mir den Weg wohl zeige,
den Weg, den einst so wunderleicht ich fand — —
**Wolfram.** Und welchen Weg?
**Tannhäuser** (mit unheimlicher Lüsternheit).
Den Weg zum Venusberg!
**Wolfram.** Entsetzlicher! Entweihe nicht mein Ohr!
Treibt es dich dahin?
**Tannhäuser.** Kennst du wohl den Weg?
**Wolfram.** Wahnsinn'ger! Grauen faßt mich, hör' ich dich!
Wo warst du? Sag', zogst du denn nicht nach Rom?
**Tannhäuser** (wütend).
Schweig' mir von Rom!
**Wolfram.** Warst nicht beim heil'gen Feste?
**Tannhäuser.** Schweig' mir von ihm!
**Wolfram.** So warst du nicht? — Sag', ich
beschwöre dich!
**Tannhäuser** (nach einer Pause, wie sich besinnend, mit schmerzlichem Ingrimm). Wohl war auch ich in Rom. —
**Wolfram.** So sprich! Erzähle mir, Unglücklicher!
Mich faßt ein tiefes Mitleid für dich an.

**Tannhäuser** (nachdem er Wolfram lange mit gerührter Verwunderung betrachtet hat.) Wie sagst du, Wolfram? Bist du denn nicht mein Feind?

**Wolfram.** Nie war ich es, so lang' ich fromm dich wähnte! —
Doch sprich! Du pilgertest nach Rom?

**Tannhäuser.** Wohl denn!
Hör' an! Du, Wolfram, du sollst es erfahren.

(Er läßt sich erschöpft am Fuße des vorderen Bergvorsprunges nieder. Wolfram will sich an seiner Seite niedersetzen.)

Bleib' fern von mir! Die Stätte, wo ich raste,
ist verflucht. — Hör' an, Wolfram, hör' an!

(Wolfram bleibt in geringer Entfernung vor Tannhäuser stehen.)

Inbrunst im Herzen, wie kein Büßer noch
sie je gefühlt, sucht' ich den Weg nach Rom.
Ein Engel hatte, ach! Der Sünde Stolz
dem Übermütigen entwunden: —
für ihn wollt' ich in Demut büßen,
das Heil erfleh'n, das mir verneint,
um ihm die Träne zu versüßen,
die er mir Sünder einst geweint! —
Wie neben mir der schwerstbedrückte Pilger
die Straße wallt', erschien mir allzuleicht: —
betrat sein Fuß den weichen Grund der Wiesen,
der nackten Sohle sucht' ich Dorn und Stein;
ließ Labung er am Quell den Mund genießen,
sog ich der Sonne heißes Glühen ein; —
wenn fromm zum Himmel er Gebete schickte,
vergoß mein Blut ich zu des Höchsten Preis; —
als das Hospiz die Wanderer erquickte,
die Glieder bettet' ich in Schnee und Eis: —
verschloss'nen Aug's, ihr Wunder nicht zu schauen,
durchzog ich blind Italiens holde Auen; —
ich tat's, — denn in Zerknirschung wollt' ich büßen,
um meines Engels Tränen zu versüßen! — —
Nach Rom gelangt' ich so zur heil'gen Stelle,
lag betend auf des Heiligtumes Schwelle;
der Tag brach an: — da läuteten die Glocken,
hernieder tönten himmlische Gesänge;

da jauchzt' es auf in brünstigem Frohlocken,
denn Gnad' und Heil verhießen sie der Menge.
Da sah ich ihn, durch den sich Gott verkündigt,
vor ihm all' Volk im Staub sich niederließ;
und Tausenden er Gnade gab, entsündigt
er Tausende sich froh erheben hieß. —
Da naht' auch ich; das Haupt gebeugt zur Erde,
klagt' ich mich an mit jammernder Gebärde
der bösen Lust, die meine Sinn' empfanden,
des Sehnens, das kein Büßen noch gekühlt;
und um Erlösung aus den heißen Banden
rief ich ihn an, von wildem Schmerz durchwühlt. —

Und er, den ich so bat, hub an:
»Hast du so böse Lust geteilt,
dich an der Hölle Glut entflammt,
hast du im Venusberg geweilt:
so bist nun ewig du verdammt!
Wie dieser Stab in meiner Hand
nie mehr sich schmückt mit frischem Grün,
kann aus der Hölle heißem Brand
Erlösung nimmer dir erblüh'n!« — —

Da sank ich in Vernichtung dumpf darnieder,
die Sinne schwanden mir. — Als ich erwacht,
auf ödem Platze lagerte die Nacht,
von fern her tönten frohe Gnadenlieder. —
Da ekelte mich der holde Sang, —
von der Verheißung lügnerischem Klang,
der eiseskalt mir durch die Seele schnitt,
trieb Grauen mich hinweg mit wildem Schritt. —
Dahin zog's mich, wo ich der Wonn' und Lust
so viel genoß an ihrer warmen Brust! —

Zu dir, Frau Venus, kehr' ich wieder,
in deiner Zauber holde Nacht;
zu deinem Hof steig' ich darnieder,
wo nun dein Reiz mir ewig lacht!

**Wolfram.** Halt ein! Halt ein, Unseliger!

**Tannhäuser.** Ach, lass' mich nicht vergebens suchen, —
wie leicht fand ich doch einstens dich!

Du hörst, daß mir die Menschen fluchen, —
nun, süße Göttin, leite mich!

**Wolfram.** Wahnsinniger, wen rufst du an?

(Leichte Nebel hüllen allmählich die Szene ein.)

**Tannhäuser.** Ha! Fühlest du nicht milde Lüfte?

**Wolfram.** Zu mir! Es ist um dich getan!

**Tannhäuser.** Und atmest du nicht holde Düfte?
Hörst du nicht die jubelnden Klänge?

**Wolfram.** In wildem Schauer bebt die Brust!

**Tannhäuser** (immer aufgeregter, je näher der Zauber kommt).
Das ist der Nymphen tanzende Menge! —
Herbei, herbei zu Wonn' und Lust!

Eine rosige Dämmerung beginnt die Nebel zu durchleuchten; durch sie gewahrt man wirre Bewegungen tanzender Nymphen.)

**Wolfram.** Weh', böser Zauber tut sich auf!
Die Hölle naht in wildem Lauf.

**Tannhäuser.** Entzücken dringt durch alle Sinne,
gewahr', ich diesen Dämmerschein;
dies ist das Zauberreich der Minne (außer sich)
im Venusberg drangen wir ein!

(In heller, rosiger Beleuchtung wird Venus, auf einem Lager ruhend, sichtbar.)

**Venus.** Willkommen, ungetreuer Mann!
Schlug dich die Welt mit Acht und Bann?
Und findest nirgends du Erbarmen,
suchst Liebe nun in meinen Armen?

**Tannhäuser.** Frau Venus, o Erbarmungsreiche!
Zu dir, zu dir zieht es mich hin!

**Wolfram.** Du Höllenzauber, weiche, weiche!
Berücke nicht des Reinen Sinn!

**Venus.** Nah'st du dich wieder meiner Schwelle,
sei dir dein Übermut verzieh'n;
ewig fließe dir der Freuden Quelle,
und nimmer sollst du von mir flieh'n!

**Tannhäuser.** Mein Heil, mein Heil hab' ich verloren,
nun sei der Hölle Lust erkoren!

**Wolfram** (ihn heftig zurückhaltend).
Allmächt'ger, steh' dem Frommen bei!
Heinrich, — ein Wort, es macht dich frei —:
dein Heil —!

**Venus.** (in keimender Angst). Zu mir!
**Tannhäuser** (zu Wolfram). Lass' ab von mir!
**Venus.** O komm! Auf ewig sei nun mein!
**Wolfram.** Noch soll das Heil dir Sünder werden!
**Tannhäuser.** Nie, Wolfram, nie! Ich muß dahin!
**Wolfram.** Ein Engel bat für dich auf Erden —
bald schwebt er segnend über dir: Elisabeth!
**Tannhäuser** (der sich soeben von Wolfram losgerissen, bleibt, wie von einem heftigen Schlage gelähmt, an die Stelle geheftet).
Elisabeth! —
**Männergesang** (aus dem Hintergrunde).
Der Seele Heil, die nun entfloh'n
dem Leib der frommen Dulderin!
**Wolfram** (nach dem ersten Eintritt des Gesanges).
Dein Engel fleht für dich an Gottes Thron, —
er wird erhört! Heinrich, du bist erlöst!
**Venus.** Weh'! Mir verloren!
(Sie verschwindet und mit ihr die ganze zauberische Erscheinung. Das Tal, vom Morgenrot erleuchtet, wird wieder sichtbar: von der Wartburg her geleitet ein Trauerzug einen offenen Sarg.)
**Männergesang.** Ihr ward der Engel sel'ger Lohn,
himmlischer Freuden Hochgewinn.
**Wolfram** (Tannhäuser in den Armen sanft umschlossen haltend).
Und hörst du diesen Sang?
**Tannhäuser.** Ich höre!
(Von hier an betritt der Trauerzug die Tiefe des Tales, die älteren Pilger voran; den offenen Sarg mit der Leiche Elisabeths tragen Edle, der Landgraf und die Sänger geleiten ihn zur Seite, Grafen und Edle folgen.)
**Männergesang.** Heilig die Reine, die nun vereint
göttlicher Schar vor dem Ewigen steht!
Selig der Sünder, dem sie geweint,
dem sie des Himmels Heil erfleht!
(Auf Wolframs Bedeuten ist der Sarg in der Mitte der Bühne niedergesetzt worden. Wolfram geleitet Tannhäuser zu der Leiche, an welcher dieser niedersinkt.)
**Tannhäuser.** Heilige Elisabeth, bitte für mich!
(Er stirbt.)
**Die jüngeren Pilger** (auf dem vorderen Bergvorsprunge einherziehend.)

Heil! Heil! Der Gnade Wunder Heil!
Erlösung ward der Welt zuteil!
Es tat in nächtlich heil'ger Stund'
der Herr sich durch ein Wunder kund:
den dürren Stab in Priesters Hand
hat er geschmückt mit frischem Grün:
dem Sünder in der Hölle Brand
soll so Erlösung neu erblüh'n!
Ruft ihm es zu durch alle Land',
der durch dies Wunder Gnade fand!
Hoch über aller Welt ist Gott,
und sein Erbarmen ist kein Spott!
Halleluja! Halleluja!
Halleluja!

**Alle** (in höchster Ergriffenheit).
Der Gnade Heil ist dem Büßer beschieden,
nun geht er ein in der Seligen Frieden!

Ende.

---

| Merkblatt für die Besetzung | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Datum | 29/1 27 | 20/1 28 | 18/12 | |
| Dirigent | Schuett | Hager | Alwin | |
| Hermann | Maiger | Maiger | Maiger | |
| Tannhäuser | Slezak | Kalenberg | Kalenberg | |
| Wolfram von Eschenbach | Sengen | Schorr | Hammel | |
| Walter von der Vogelweide | Maikel | Maikl | Maikl | |
| Biterolf | Ette | Marloff | Martin | |
| Heinrich der Schreiber | Weinrich | Wenrich | Wenrich | |
| Reinmar von Zweter | Mazabli | Ell | Ell | |
| Elisabeth | Born | Lehmann | Lehmann | |
| Venus | Weidt | Rünger | Rünger | |
| Ein junger Hirt | Hellbrunner | Pohl | Pohl | |
| | | | | |

# Meine Eindrücke.

# VERLAG „STEYRERMÜHL“ TAGBLATT-BIBLIOTHEK

Wien I, Wollzeile 20
(Leipzig bei Carl F. Fleischer)

# OPERN-TEXTBÜCHER

Es sind bisher erschienen:

| | |
|---|---|
| Nr. 30 | „Die Zauberflöte“ |
| Nr. 31 | „Iphigenie in Aulis“ |
| Nr. 32 | „Fidelio“ |
| Nr. 38 | „Der Freischütz“ |
| Nr. 67 | „Tannhäuser“ |
| Nr. 68 | „Lohengrin“ |
| Nr. 71 | „Die verkaufte Braut“ |
| Nr. 92/93 | „Rheingold“ |
| Nr. 139/140 | „Walküre“ |
| Nr. 151/152 | „Siegfried“ |
| Nr. 162 | „Mignon“ |
| Nr. 166 | „Don Juan“ |
| Nr. 191/192 | „Götterdämmerung“ |
| Nr. 214 | „Carmen“ |
| Nr. 236/237 | „Tristan und Isolde“ |
| Nr. 240 | „Der fliegende Holländer“ |
| Nr. 241 | „Rigoletto“ |
| Nr. 242 | „Der Troubadour“ |
| Nr. 249 | „Traviata“ |
| Nr. 270/271 | „Die Meistersinger v. Nürnberg“ |
| Nr. 284 | „Ein Maskenball“ |
| Nr. 308 | „Parsifal“ |

In Vorbereitung sind:

„Rienzi“, „Die Entführung aus dem Serail“, „Figaros Hochzeit“, „Der Waffenschmied“, „Martha“

Nr. 201/202: **Im Spiel des Jahres.** Novellen von Leo Fischmann.
Nr. 203/204/205: **Ernstes und Heiteres.** Von Rudolf Hawel.
Nr. 206/207: **Der Sträfling mit dem Rosenkranz.** Erzählung von Maria Stona.
Nr. 208/209: **Die Vision des Kaisers.** Novellen und Legenden von Selma Lagerlöf.
Nr. 210/211: **Der Gott in Dir und andere Essays.** Von Prentice Mulford.
Nr. 212/213: **Götter auf Erden.** Novellen von Robert Hohlbaum.
Nr. 214: **Carmen.** Operntextbuch.
Nr. 215/216: **Das Mädchen mit den Goldaugen.** Von Honoré de Balzac. Deutsch von Emmi Hirschberg.
Nr. 217/218: **Aus dem Laboratorium der Hausfrau.** Von Ilse Arlt.
Nr. 219/220: **Schwimmen und Schwimmsport.** Von Philipp Winter.
Nr. 221/222: **Der Frühling der Anderen.** Von Alexander Engel.
Nr. 223: **Matthias Perths letzte Liebe.** Aus einem Altwiener Tagebuch mitgeteilt von Dr. Max Mayr.
Nr. 224/225: **Ärztlicher Fragekasten** für Kranke und Gesunde. Von Dr. Hugo Glaser.
Nr. 226/227: **Das Labyrinth.** 333 neue Rätsel von Robert F. Arnold und Heinrich Joseph.
Nr. 228/229: **Das Problem des Übels** und andere Essays. Von Rabindranath Tagore.
Nr. 230: **Esperanto in 10 Unterrichtsstunden.** Von Dr. E. Pfeffer.
Nr. 231/232: **Seltsame Geschichten.** Von Auguste Groner.
Nr. 233: **Der Herr Ruinierer.** Von Otto Selig.
Nr. 234/235: **Herr Parent u. die kleine Roque.** Von Guy de Maupassant.
Nr. 236/237: **Tristan und Isolde.** Operntextbuch.
Nr. 238/239: **Wiener Art aus der Gegenwart.** Von Alois Ulreich.
Nr. 240: **Der fliegende Holländer.** Operntextbuch.
Nr. 241: **Rigoletto.** Operntextbuch.
Nr. 242: **Der Troubadour.** Operntextbuch.
Nr. 243/244: **Donauweiberl.** Von Karl Anzengruber.
Nr. 245/246: **Heitere Erzählungen und Vorträge** für jung und alt. Von Konrad Aarhelm.
Nr. 247/248: **Kreuzworträtsel.** Von Dr. Josef Degrazia und O. Zeitler.
Nr. 249: **Traviata.** Operntextbuch.
Nr. 250/255: **Der Radio-Empfangsapparat, 2. Teil.** Von Richtera Pfeuffer.
Nr. 256/258: **Als Industriespion in England.** Von Highman.
Nr. 259/261: **Der Geschichtel-Wichtel.** Ein Kinderbuch für die Kleinen. Von Clarisse Meitner.
Nr. 262/264: **Der Wildtöter.** Von Cooper.
Nr. 265/267: **Der letzte Mohikaner.** Von Cooper.
Nr. 268/269: **Novellen aus fernen Landen.** Von Perceval Gibbon.
Nr. 270/271: **Die Meistersinger von Nürnberg.** Operntextbuch.
Nr. 272/275: **Amerika, du hast es besser.** Von Ann Tizia Leitich.
Nr. 276/280: **Kochrezepte.** III. Teil: Suppen und Soßen. Von Friedrich Hampel.
Nr. 281/282: **Prärie und Urwald.** Von Charles Sealsfield.
Nr. 283: **Esperanto-Lesebuch.** Von Dr. Emil Pfeffer.
Nr. 284: **Ein Maskenball.** Operntextbuch.
Nr. 285/288: **Dämonische Mächte.** Roman von Max von Weißenthurn.
Nr. 289/291: **Haltung, Pflege und Erziehung des Hundes.** Von Dr. Emil Hauck.
Nr. 292/293: **Avatar.** Von Theophile Gautier.
Nr. 294/298: **Der Weg zur Schönheit.** Schönheitsfehler und deren Beseitigung. Von Dr. Franz Halla.
Nr. 299/300: **Was sagt uns die Handschrift?** Von Alfred Gernatt und Fritz Hocke.
Nr. 301: **Der geheime O. B.** Von Edith Helen Gitana.
Nr. 302/303: **Brüder vom Trojanerberg.** Novellen von Kürnberger.
Nr. 304/305: **Einkommen- und Erwerbsteuer.** Von Dr. Adalbert Tautscher.
Nr. 306/307. **Wie richte ich meine Wohnung ein?** Von Fritz Czuczka.
Nr. 308. **Parsifal.** Operntextbuch.

Druck: Buch- und Kunstdruckerei „Steyrermühl"
(verantwortlich Hans Mahler)
Wien, 6. Bezirk, Gumpendorfer Straße Nr. 42.